



2

1965

BILDNERISCHE ERZIEHUNG

österreichisches fachblatt für kunst- und werkerzieher

Auf Grund einer Anfrage nach dem Schöpfer der Zeichnung zur Titelseite im Heft 1/1965 bringen wir nachträglich die Legende: Thema: „Raumfahrer“, Schüler: Wurm Wolfgang, 17 Jahre, Schule: Wien, BLBA III., Kundmanng. 20, Lehrer: Prof. Richard Kladiva.

◀ Zum Titelbild Heft 2/1965: Thema: Der Tanz der Wilden, Schüler: Fischinger Kajetan, 11 Jahre, Schule: Akademisches Gymnasium Salzburg, Lehrer: Prof. M. Herbst

INHALT HEFT 2/1965

<i>Matthias Herbst</i>	Arbeitsplan für die Unterstufe der allgemeinbildenden Höheren Schule (Hauptschule, Volksschuloberstufe)	1
<i>Eduard Böhler</i>	Bewertung von Schülerarbeiten	8
<i>Fritz Wieser</i>	Was heißt „richtig“?	10
<i>Eduard Böhler</i>	Bildnerische Erziehung in den untersten Schulstufen	13
<i>Josef Hodny</i>	Bühnenbildmodelle	16
<i>Polly Schörghofer</i>	Werkaufgaben: Lustige Musikanten aus Papier	17
	Angewandte Strohintarsia	17
<i>Dr. Josef Stur</i>	Die Ausbildung des Kunsterziehers	18
<i>August Stockklausner</i>	Die Saat „Bildnerische Erziehung in Salzburg“ geht auf	20
<i>Adolf Degenhardt</i>	Bildnerische Erziehung und Photographie	21
<i>Adolf Degenhardt</i>	Bildnerische Erziehung und Erwachsenenbildung Beispiel Salzburg	24
<i>Gerda Matejka-Felden</i>	Kunsterziehung und Arbeitstherapie an der Klinik Hoff	26
	Bildgut und Schrifttum	27

Die Beiträge der Folge 2/1965 wurden von der Kollegenschaft des Bundeslandes Salzburg zu einem „Salzburger Sonderheft“ zusammengestellt. A. S.
Der Bund OKWE dankt der Salzburger Landesregierung für die Subventionierung dieses Heftes durch einen Beitrag von 5.000 S.

BILDNERISCHE ERZIEHUNG (1956 vom Bund OKE begonnen als Fachblatt Österreichischer Kunsterzieher) — Erscheinungsort, Gerichtsstand und Versandpostamt Linz/D.
Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Arbeitsgemeinschaft des Bundes Österr. Kunst- und Werkerzieher und des Vereines musischer Erzieher Österreichs.
Vorsitzender: Dr. Josef Stur, Sektionschef i. R., Wien XVIII., Anton Frankg. 5
Geschäftsführender Obmann, Drucklegung und Versand: Prof. Hans Stumbauer, Linz, B. Realgymn. f. M., Hamerlingstraße 18.
Verantwortl. Schriftleiter für die Beiträge des Bundes OKWE: O. St. R., Prof. A. Stifter, Linz, Hirschgasse 28.
Verantwortl. Schriftleiter f. d. Beiträge des V. m. E. Ö.: Prof. R. Kladiva, Wien XIX., Billrothstr. 39
Erscheinungsweise: Viermal jährlich.
Redaktions- und Anzeigenschluß: Nr. 1: 1. März, Nr. 2: 15. Mai, Nr. 3: 1. Sept., Nr. 4: 1. Nov.
Bezugspreis: Einzelheft S 10.—, für Mitglieder des Bundes OKWE kostenlos (bzw. im Mitgliedsbeitrag inbegriffen). Mitgliedsbeitrag: ordentliche Mitglieder S 40.— pro Jahr. Unterstützende Mitglieder: Einzelpersonen S 150.—, Firmen und Institutionen S 300.— pro Jahr.
Für Inserate und Beilagen gilt der Tarif vom 15. Jänner 1965.
Wenn die Mitgliedschaft zum Bund OKWE nicht bis zum 15. Dezember gekündigt wird, bleibt sie jeweils für das folgende Jahr aufrecht.
Konto: Bank für Oberösterreich und Salzburg, Linz, Konto Nr. 2551.
Anschriftenänderungen sind unmittelbar an die Geschäftsstelle, Einzahlungen unmittelbar an das genannte Konto erbeten.
Die mit Namen gezeichneten Beiträge entsprechen nicht in jedem Falle der Meinung der Herausgeber und der Redaktion. Die Verantwortung dafür trägt jeder Autor selbst.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Erlaubnis der Autoren. Druck: Ing. Fritz Plöchl, Freistadt

**Arbeitsplan für die Unterstufe der allgemeinbildenden
Höheren Schule (Hauptschule, Volksschuloberstufe)
Abänderungs- oder Ergänzungsvorschläge zum neuen Lehrplan**

Matthias Herbst

Unter Mitarbeit von Fachinspektor Prof. A. Schmiedbauer,
Prof. Gertrud Luger, Prof. Adolf Degenhardt

Vor einem Jahr ist in der 1. Sondernummer zum Verordnungsblatt des BMfU. Jg. 1964 der Lehrplan für Bildnerische Erziehung für die ersten vier Klassen der Höheren Schulen veröffentlicht worden. Die Lehrplandiskussion ist aber damit nicht abgeschlossen. Es geht nun um das Verständnis dieser Richtlinien. Dem Lehrplan grundsätzlich zuzustimmen wird nicht schwerfallen. Wir haben uns bemüht, Teilbildungsziele und Lehraufgaben dazu zu erstellen und sind zu der Überzeugung gekommen, daß in der vorliegenden Fassung des Lehrplantes manches abgeändert oder ergänzt werden müßte. Wir bringen im folgenden den Text des Lehrplanes, wie er veröffentlicht wurde, unsere Abänderungsvorschläge oder Ergänzungen, sowie Teilbildungsziele und Lehraufgaben, besonders dort, wo wir glauben, daß es notwendig ist, dem Inhalt des Lehrplantes die Richtung zu geben.

Unsere vorliegende Arbeit möge die Diskussion fördern, die Auseinandersetzung erleichtern und besonders die noch weniger erfahrenen Kollegen auf eine Vielzahl von Problemen aufmerksam machen. Es wird klar herausgearbeitet, daß der Unterricht von bildnerischen Problemstellungen aus erfolgen muß, soll er aufbauend, planvoll und zielgerichtet sein. Es ist ein Ziel, in der ersten Stunde der ersten Klasse die letzte vor der Matura, gleichsam die gesamte Bildungsmöglichkeit, vor Augen zu haben. Bewußte Zustimmung und begründete Ablehnung unserer Vorschläge setzen gleicherweise eine intensive Auseinandersetzung mit der für uns alle gewiß nicht unwichtigen Angelegenheit voraus. Sie bedingen ein Überprüfen des eigenen Standpunktes, was unserem gemeinsamen Anliegen einer guten österreichischen Kunsterziehung auf jeden Fall zugute kommt.

Dem Lehrplan des BMfU (in Fettdruck; Abänderungsvorschläge dazu von uns in Kursivschrift) sind genauere Ausdeutungen und Teilbildungsziele angefügt.

Lehrstoff 1. Klasse Praktische Arbeit.

**Freies altersgemäßes Gestalten aus dem Erlebnisbereich der Schüler.
achtung von Bildganzheit und Formeinheit.**

Ansprechen der Bildfläche durch Ordnen und Verteilen von Formen und Farben mit dem Ziel, einen möglichst einheitlichen rhythmisch gegliederten Formzusammenhang zu erreichen, wodurch das jeweilige und unterschiedliche Gestaltungsvermögen der Schüler entfaltet, entwickelt und gesteigert wird.

Teilbildungsziele und Lehraufgaben:

1. Einzelgestalt

- a) Entwickeln der Fähigkeit, Bildfläche und Einzelgestalt in Einklang zu bringen und eine harmonische Gesamtwirkung zu erreichen.
- b) Deutliches Unterscheiden von Richtungen und Einzelformen im Sinne einer rhythmischen Durchgliederung der Gesamtform. Betonen der wichtigsten Merkmale.
- c) Weiterbeurteilen der Form durch Gliederung der Binnenformen:
 - a) durch Tonwerte etc., die ein Charakterisieren und deutlicheres Unterscheiden der Einzelteile im Bildgefüge ermöglichen und die Gestalt bereichern.

b) Mit Ornamenten, welche die Form verdeutlichen und den Gesamtrhythmus fördern.

2. Mehrere Hauptgestalten

Zusammenklang durch Gleichklang mit

a) verbundenen Formen, b) verbundenen Farben, c) verbundenen Formen und Farben.

3. Hauptgestalt und Umwelt

Herausstellen von Hauptsache und Nebensache durch entsprechende Form- und Farbgebung. Zurückhaltendes Behandeln der Nebenmotive.

Die Themen sind so zu stellen, daß die Durchführung einzelne Elemente der Gestaltung, z. B. Kontur, Fleck, Kontraste (einfache Formkontraste, Proportionskontrast, Richtungskontrast, Helligkeitskontrast, Farbe-an-sich-Kontrast), Dukтус, Rhythmus, besonders zum Ausdruck bringt, sowie Übungen mit einzelnen Darstellungsmitteln wie Linie, Fläche, ermöglicht.

Anleitung im Gebrauch der Arbeitsmittel.

Kennenlernen der Ausdrucksmöglichkeiten mit den Arbeitsmitteln wie z. B. Schwarzstift, Feder, Wachskreiden, deckende und lasierende Malweise, Papierschnitt usf.

Schmückendes Gestalten mit verschiedenen Materialien.

Reihungen, einfache Symmetrien.

Kunstaberachtung:

Vergleichendes Betrachten von Schülerarbeiten und Kunstwerken, die dem Verständnis der Kinder erschließbar sind.

Besprechen von Schülerarbeiten im Hinblick auf die behandelten Lehraufgaben. Gelegentliches Betrachten von einschlägigen Werken der bildenden Kunst.

2. Klasse Praktische Arbeit.

Freies altersgemäßes Gestalten aus dem Erlebnisbereich der Schüler.

Unter Beachtung von Bildganzheit und Formeinheit.

Ansprechen der Bildfläche durch Ordnen und Verteilen von Formen und Farben mit dem Ziel, einen möglichst einheitlichen rhythmisch gegliederten Formzusammenhang zu erreichen, wodurch das jeweilige und unterschiedliche Gestaltungsvermögen der Schüler entfaltet, entwickelt und gesteigert wird.

Teilbildungsziele und Lehraufgaben:

1. Einzelgestalt

a) Fortgesetzte Arbeit an der Entwicklung der Fähigkeit, Einzelgestalt und Bildfläche in Einklang zu bringen. Erzielen größerer Sicherheit im Charakterisieren. Deutlicheres Ausformen unter besonderer Beachtung der Gesamtform.

2. Mehrere Hauptgestalten

Entwickeln der Fähigkeit auch im Hintereinander, bei auftretenden Überschneidungen und Verdeckungen die notwendige Klarheit der einzelnen Gestalten zu wahren und einen Zusammenklang in einem sinnbezogenen Zueinander zu erreichen.

3. Hauptgestalt und Umwelt

Fortgesetzte Arbeit, ein angemessenes und klares Verhältnis von Hauptgestalt(en) und Umwelt bei reicherer Durchbildung und eine übersichtliche Gesamtwirkung durch entsprechende Form- und Farbgebung zu erreichen.

4. **Freie Übungen** im Ordnen, Verteilen und Rhythmisieren der Bildfläche. Die Themen sind so zu stellen, daß die Durchführung einzelne Elemente der Gestaltung, z. B. Kontur, Fleck, Kontraste (einfache Formkontraste, Proportionskontrast, Richtungskontrast, Helligkeitskontrast in Schwarz-Weiß und Farbe, Farbe-an-sich-Kontrast), Duktus, Rhythmus, besonders zum Ausdruck bringt, sowie Übungen mit einzelnen Darstellungsmitteln wie Linie, Fläche, ermöglicht.

Klärung der Vorstellungsbilder durch Vergleich mit der Wirklichkeit.

Höhere Anforderungen an die Verdeutlichung der Vorstellungsbilder hinsichtlich ihrer wichtigsten bildnerischen Merkmale.

Einführung in die Ausdrucksmöglichkeiten der Arbeitsmittel.

- a) Übungen im Mischen von reinbunten Farben.
- b) Kennenlernen der durch Weiß aufgehellten und durch Schwarz verdunkelten Farben.
- c) Malen innerhalb von Konturen.
- d) Formen und lineare Bereicherungen mit dem Pinsel.
- e) Gebrauch von Stift und Feder in Hinsicht auf Duktus und Ausdruck.

Schmückendes Gestalten, allenfalls mit verschiedenen Werkstoffen.

In Verbindung mit dem Werkunterricht.

Einführung in die ornamentale Schrift (Blockschrift).

Kunstbetrachtung: Wie in der ersten Klasse.

3. Klasse Praktische Arbeit.

Im freien bildschöpferischen Gestalten stärkeres Eingehen auf Kontrast, Rhythmus und Ausdruck bei Linie, Hell-Dunkel und Farbe.

Sicherheit im Gebrauch der Arbeitsmittel, weiteres Kennenlernen ihrer Ausdrucksmöglichkeiten.

Teilbildungsziele und Lehraufgaben:

Sicherheit im Anwenden der bildnerischen Mittel, weiteres Kennenlernen ihrer Ausdrucksmöglichkeiten:

Linie (Strich hart, weich, rauh, glatt usf.)

Helligkeits- und Farbübergänge innerhalb geschlossener Flächen.

(Grenzen bestimmt, unbestimmt, scharf, verfließend usf.)

Helligkeit: Abstufungen.

Farbe: Reichere Tönungen, Unterschied zwischen farbig und bunt, Beschränken in der Wahl der Kontraste, gebundene Palette, Qualitätskontrast.

Ausdruckskraft (Eigenwert) der Linie, Helligkeiten und Farben bei der Darstellung nichtvisueller Erlebnisse.

Bei der Darstellung der Sachwelt stärkere Orientierung an der Wirklichkeit.

Ohne dem Abbild zu stark verpflichtet zu sein.

Anregung zu Beobachtungen, um dadurch größere Lebensnähe und gesteigerten Ausdruck zu erreichen. Begreifen schwierigerer Sachverhalte. Fortgesetzte Arbeit an der Bereicherung des Formenschatzes durch Beobachtung bildnerisch charakteristischer Eigenheiten. Bemühung, die vermehrte Zahl beobachteter Merkmale (die auch durch sprachliche Fassung eines Sachverhaltes gewonnen werden können) als rhythmisch gegliederten Formzusammenhang in größerer Anschaulichkeit darzustellen.

Entwicklungsgemäße Wiedergabe des Körperhaften und des Räumlichen.

Wiedergabe einer zweiten, dritten Sichtfläche. Übungen an einfachen Körpern. Erziehung zu klaren räumlichen Beziehungen (Aufsicht, Frontalansicht). Im kulissenartigen Hintereinander deutliche horizontale Bindungen. Ordnen auf Bildpläne hin mit Hilfe von Kontrasten (Helligkeit, Formkontraste, kleinteilig-großteilig, Farbkontraste).

Weiterführung der ornamentalen Schrift unter Verwendung verschiedener Schreibgeräte.

Blockschrift. Schreiben mit Farbe. Fallweise verschiedene N-Höhen, Wechseln der Federstärken der Redisfeder.

Schmückendes Gestalten in Hinsicht auf Material und Zweck.

Kunstbetrachtung:

Im Zusammenhang mit den in der praktischen Arbeit behandelten bildnerischen Problemen fallweises Betrachten von geeigneten Kunstwerken.

4. Klasse Praktische Arbeit.

Stärkeres Betonen der Wiedergabe von Körperhaftigkeit und Raum mit entwicklungsgemäßen Mitteln sowohl im freien Gestalten als auch im Darstellen vor der Natur.

Im freien bildschöpferischen Gestalten Ordnen zu graphischer und farblicher Gesamtgestaltung. Stärkeres Betonen der Wiedergabe von Körperhaftigkeit und Raum mit entwicklungsgemäßen Mitteln.

Differenzieren von Farbklängen. Erweiterung durch Kalt-Warm-Kontrast. Rhythmisieren der Bildfläche durch Strich- und Flächengefüge.

Körperhaftigkeit: a) Darstellen von Körpern mit Höhenlinien, b) Modellieren in Helligkeiten, c) Parallelperspektive.

Räumliche Darstellung: a) Raum als Bildbühne, b) Tiefenstaffelung von Körpern in verschiedenen Lagen.

Anbahnen eines gestaltenden Naturstudiums.

An Hand von einfachen, formklaren Gebilden.

Weiterführen und Anwenden des ornamentalen Schreibens.

Schmückendes Gestalten in Hinsicht auf Material und Zweck (und in Verbindung mit dem Werkunterricht).

Blockschrift auch mit der schrägliegenden Breittfeder.

Kunstbetrachtung:

Anknüpfend an die in der praktischen Arbeit behandelten Probleme fallweises Betrachten von geeigneten Werken der bildenden Kunst mit besonderer Berücksichtigung der engeren Heimat.

Herausstellen von Beziehungen zwischen Material, Technik und Form.

Zu den Bildbeispielen.

Titelbild (1. Klasse, K 11 Jahre)

Einzelgestalt und Bildfläche; Deutliches Unterscheiden von Richtungen; Besonderes Teilbildungsziel: Weiterbeurteilen der Form durch Gliederung der Binnenformen mit Ornamenten, welche die Form verdeutlichen und den Gesamtrhythmus fördern.

Silber 2. B. 1961/42



Thema: Der Tanz der Wilden. (In der Einstimmung auf Einzelgestalt konzentriert.) Tätowierungen, Kriegsbemalung und anderer Schmuck geben die Möglichkeit, Binnenformen als (form- und richtungsbetonende) Ornamente zu gestalten. Ein knappes Fassen des Themas fördert die bildnerische Gestaltung und ist für weniger begabte, aber auch besonders für „geschickte Zeichner“ eine große Hilfestellung. Es bleibt für die persönliche Freiheit noch genug Spielraum, was die denkbar unterschiedlichsten Ergebnisse beweisen. Für den Kunst-erzieher ist es das bildnerische Problem, für die Schüler bleibt das spannende Thema die Triebkraft.

Bild 1 (2. Klasse, K 12 Jahre)

Mehrere Hauptgestalten: Zusammenklang in einem sinnbezogenen Zueinander; Hauptgestalten und Umwelt. Übersichtliche Gesamtwirkung durch entsprechende Formgebung. Klarheit im Bild, besonders durch Gliederung der Binnenformen mit Strukturen (Helligkeiten), die deutlicheres Unterscheiden der Einzelteile im Bildgefüge ermöglichen und die Gestalten bereichern.

Thema: Meine Familie. Ein gemütliches Beisammensein.

Es darf zu keinem geistlosen Strukturieren, zu keinen Fleißaufgaben im Flächenfüllen kommen. Der Sinn für das Notwendige und Angemessene und für ein Herstellen von klaren Beziehungen soll entwickelt und gepflegt werden.

NB. Teilbildungsziele, die bei einer Klasse erstmals angeführt werden, gelten selbstverständlich auch für die folgenden Klassen.

Bild 2 (3. Klasse, K 12^{1/2} Jahre)

Hauptsache und Nebensache. Entwicklungsgemäße Wiedergabe des Körperhaften und des Räumlichen. Im kulissenartigen Hintereinander (bei Frontalansicht) deutliche horizontale Bindungen (Ordnen auf Bildpläne hin mit Hilfe von Kontrasten).

Thema: Das trojanische Pferd.

Es ist wichtig, das Bild klar zu ordnen, Haupt- und Nebensache bewußt zu unterscheiden und auf räumliche Verhältnisse Rücksicht zu nehmen. Das Räumliche ist dabei nicht illusionistisch gemeint, es wird durch bildnerische Beziehungen deutlich. Eine Skizze, in der die bildwirksamsten Momente überlegt werden, ist sehr günstig. Vor der Ausführung wird sie der Lehrer mit dem Schüler besprechen, der diesem seine Absichten erläutert und sich dabei noch über vieles Klarheit schafft.

Bild 3 (4. Klasse, M 14 Jahre)

Anbahnen eines gestaltenden Naturstudiums an Hand von einfachen, formklaren Gebilden. Erfassen des Typischen, Charakteristischen, rhythmisch gegliederter Formzusammenhang, Einzelgestalt(en) und Bildfläche.

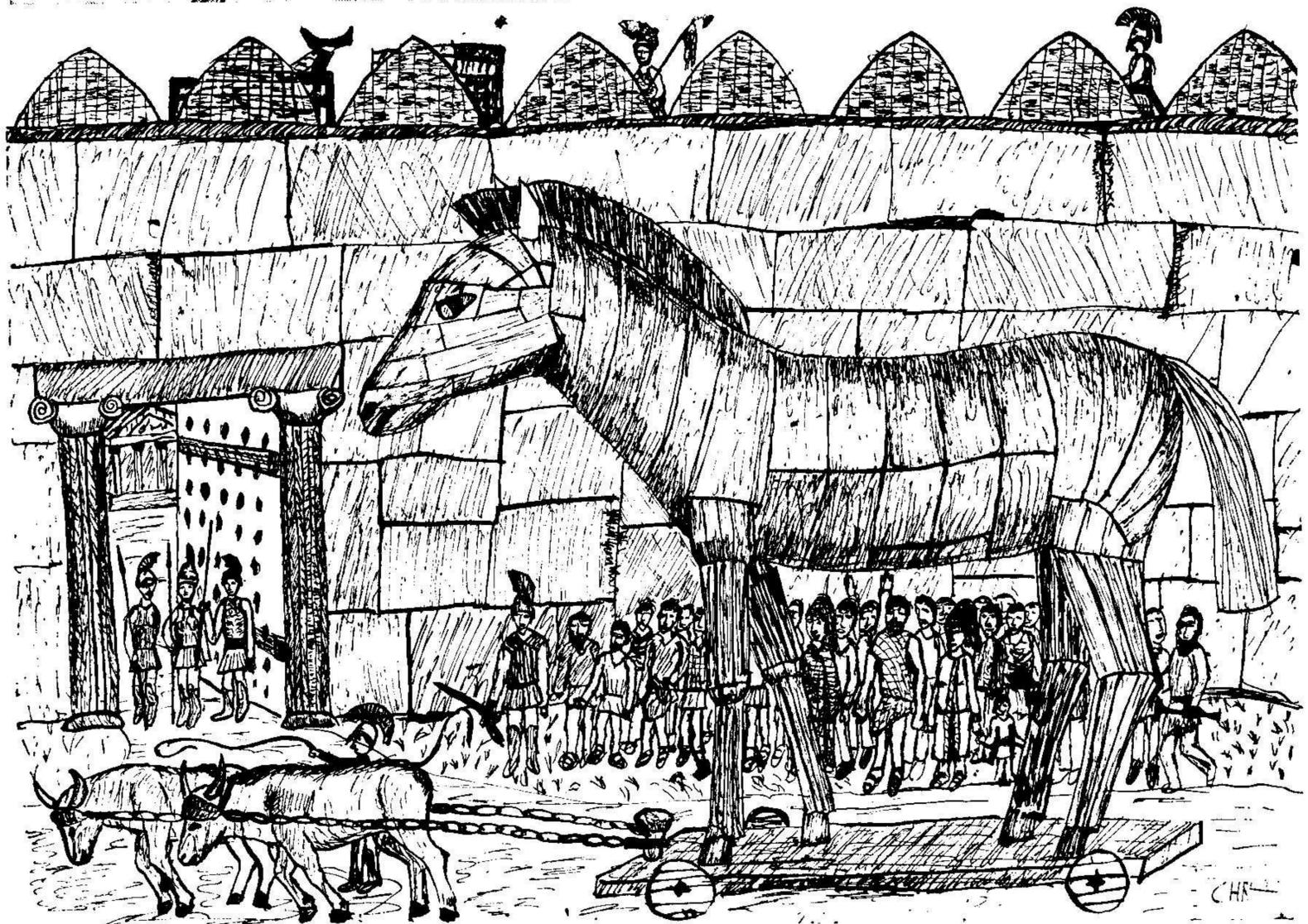
Thema: Lilien

Arbeiten: Knaben, Akademisches Gymnasium Salzburg, Prof. M. Herbst
Mädchen FOS Salzburg, Prof. G. Lugert.



3

Lilien
Weiser Elisabeth, 14 J.



2

Das trojanische Pferd — Braumann Christoph, 12¹/₂ J.

(Ausschnitt aus dem in nächster Zeit im Verlag Etzendorfer & Co., Salzburg, erscheinenden Buch B ö h l e r - H o f m a n n „100 mal Zeichnen und Malen“)

Die Bewertung der Schülerarbeiten unterliegt der Wandelbarkeit der bildnerischen Auffassungen und ergibt für den Kunsterzieher erhebliche Schwierigkeiten.

Was einst als schlecht galt, kann heute gut sein — und umgekehrt. Die neueste Bezeichnung unseres Unterrichtsfaches „Bildnerische Erziehung“ hat zweifelsohne eine weitgehende Klärung geschaffen, indem der Name bereits das Wesen des Faches charakterisiert. *Es geht demnach in unserem Fache um die Entwicklung der bildnerischen Kräfte, sowie um Erwerb und Bereicherung von bildnerischer Bildung!*

Mit der Erweiterung des Unterrichtsfaches von „Freihandzeichnen“ zur „Bildnerischen Erziehung“ ist auch eine Weitung der Begabungsumgrenzung eingetreten.

Während früher — im Rahmen der damaligen Unterrichtsziele — ausschließlich der treffsichere Zeichner als begabt galt, kann nach unserer Auffassung ein Schüler, auch wenn er ein ungelinker Zeichner ist, bildnerisch begabt sein; — dies kann sein schöpferisches Verhalten zeigen, seine Gestaltungskraft, mag auch sein Darstellungsvermögen im Sinne der Wirklichkeitsdarstellung den früheren Auffassungen nicht entsprechen, — während der treffsichere Zeichner nicht unbedingt als ein künstlerisch Begabter angesehen werden muß!

Es ergibt sich schließlich die Frage, nach welchen Gesichtspunkten Schülerarbeiten nach Noten bewertet werden sollen. In den meisten Fällen wird eine Schülerarbeit von der Lehrkraft *intuitiv* erfaßt und demnach eine Bewertung gegeben. Diese kann richtig, sie kann aber auch unrichtig sein! Dies zeigt sich vielfach in der Verschiedenheit der Beurteilung durch Lehrkräfte.

Die Unzulänglichkeit einer intuitiven Bewertung zeigt folgendes Beispiel: Eine Jury, die für eine große Ausstellung ausgewählter Schülerarbeiten einberufen wurde, bestand aus sechs erfahrenen Kunsterziehern und sechs Künstlern von Rang und Namen. Da zeigte sich alsbald, daß die Meinungen sowohl unter den Kunsterziehern als auch unter den Künstlern in der Beurteilung manchmal weit auseinandergingen. Die Wertungen waren, den subjektiven Auffassungen entsprechend, verschieden.

Als schließlich eine Einigung erzielt werden konnte, welche Arbeiten ausgestellt bzw. zurückgestellt werden sollten, ergaben sich von neuem die größten Meinungsverschiedenheiten in der Zuerkennung der Preise. Die Verschiedenartigkeit der Standpunkte schien unüberbrückbar geworden zu sein!

In solchen Fällen muß man das Fehlen von Bewertungsnormen für bildnerisches Schaffen beklagen!

Gibt es überhaupt geltende Normen für eine objektive Kunstwertung?

Im Nachfolgenden wird der Versuch unternommen, eine Wertungsgrundlage für Schülerzeichnungen aufzuzeigen und diese in ein Punktesystem zu stellen. Die erreichte Punktezah! kann sodann in eine Notenbewertung übersetzt werden. Demnach wäre eine Schülerarbeit nach folgenden Positionen zu beurteilen:

	Erreichbare Punkte
1. Wertung des Schöpferischen	2
2. Wertung des Darstellungsvermögens	2
3. Wertung der Gestaltungskraft	2
4. Wertung des Bemühens	2
5. Wertung der Entwicklungsstufe	2
6. Wertung des Handwerklichen	1
insgesamt	11 erreichbare Punkte

Das ergibt in Noten einer fünfstufigen Skala übersetzt:

- 11—10 Punkte = Note 1 sehr gut
- 8—9 Punkte = Note 2 gut
- 5 - 6 - 7 Punkte = Note 3 befriedigend
- 3—4 Punkte = Note 4 genügend
- 0—2 Punkte = Note 5 nicht genügend

Zu Position 1. *Wertung des Schöpferischen*: Dies betrifft die rein schöpferische Seite, spontanes oder reproduktives Verhalten, Einfälle, Ideen in Form und Farbe, . . . insgesamt das künstlerische Verhalten des Schülers zu seiner Aufgabe.

2. *Wertung des Darstellungsvermögens*: Das Darstellungsvermögen eines Schülers zeigt sich vor allem, inwieweit er imstande ist, einen vorhandenen Inhalt in eine gewollte Form zu bringen. Es ist das Vermögen der bildhaften Wiedergabe optimaler Sinesindrücke.

3. *Wertung der Gestaltungskraft*: Die Gestaltungskraft bezieht sich auf die form- und farbmäßige Beherrschung und die Organisation der Bildfläche sowie auf die Gestaltannahme des Bildes in der Übersetzung des Wesenhaften der Dinge.

4. *Wertung des Bemühens*: Das Bemühen ist ein wesentlicher Faktor zum Gelingen eines Werkes. Daher ist die Einbeziehung dieses Punktes nicht nur von seiner ethischen, sondern von der bildnerischen Seite her begründet.

5. *Wertung der Entwicklungsstufe*: Schülerarbeiten können der Entwicklungsstufe des Kindes gemäß entsprechen — sie können aber auch der Stufe voraus oder — was gar nicht selten ist, — um Jahre zurück sein.

6. *Wertung des Handwerklichen*: Das Handwerkliche kann — muß aber nicht in allen Fällen — einbezogen werden. Für eine bildnerische Beurteilung hat es untergeordnete Bedeutung und wurde deshalb nur mit einem Punkt bemessen. Dieser stützt sich auf die Handhabung der Requisiten, die Anwendung technischer Fertigkeiten und die Geschicklichkeit, mit dem Material richtig umzugehen.

Anschließend soll die Zeichnung eines 12jährigen Hauptschülers nach dem oben angeführten Wertungssystem benotet werden:

Thema: Rasieren, Abb. 4 (Seite 11)

Technik: Malen mit Wachsmalstiften

<i>Bewertung:</i>	1. Wertung des Schöpferischen:	1 Punkt
	2. Wertung des Darstellungsvermögens:	1 Punkt
	3. Wertung der Gestaltungskraft:	2 Punkte
	4. Wertung des Bemühens:	2 Punkte
	5. Wertung der Entwicklungsstufe:	0 Punkte
	6. Wertung des Handwerklichen:	1 Punkt

zusammen 7 Punkte
= Note: 3

Was heißt da „richtig“?

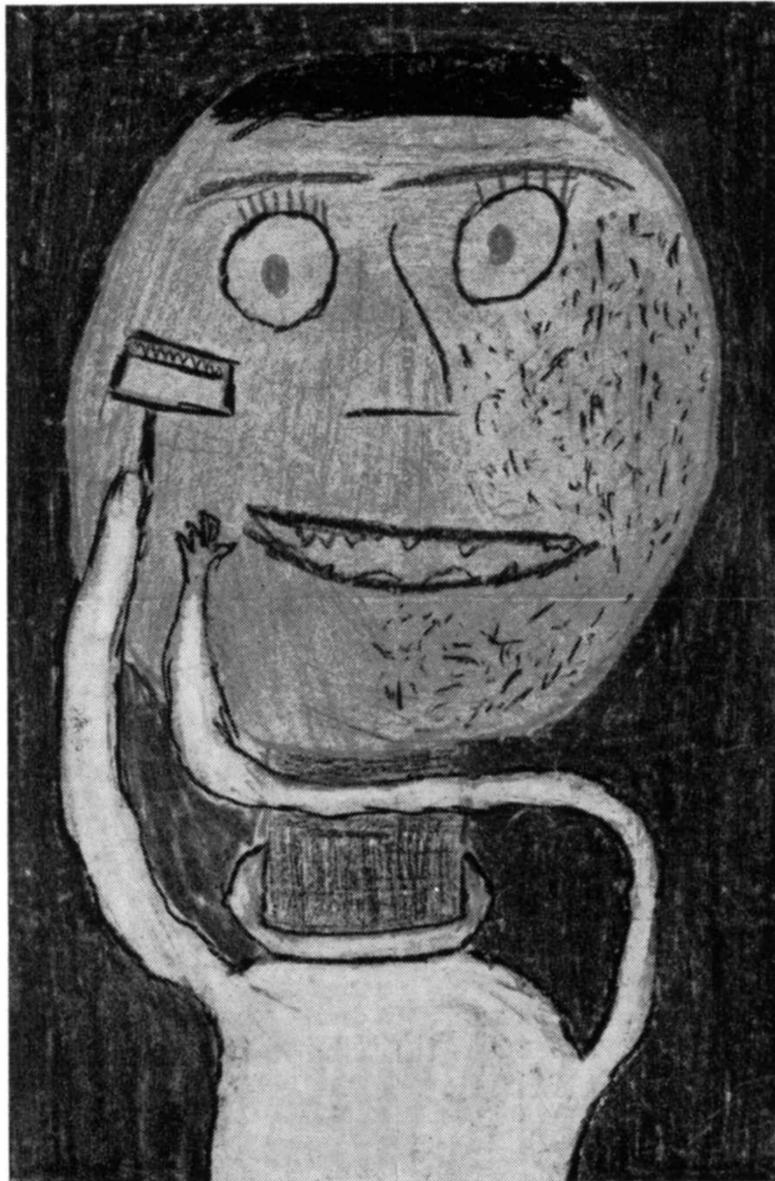
Friedrich Wieser

Im vorletzten Herbst habe ich mit meinen Buben (2. Schulstufe, 8jährige) das Thema „Der Herbst malt nachts heimlich die Blätter bunt an“ gemalt (Abb. 5 u. 6). Kolleginnen und Kollegen interessierten sich für die Arbeiten und zu meiner Verwunderung fanden fast alle Ottos Arbeit sehr nett und Günthers Malerei „typisch für diesen Günther“, — eine Schlaperei.

Ottos Arbeit wäre so sauber, mit Mühe gemalt, Günthers Malerei so rasch hingehaut, Ottos Bäume wären so richtig und genau, Günther hätte wieder Knödelbäume gemalt und eine so unruhige Anordnung getroffen, Otto wüßte schon so viel — die Hände haben schon 5 Finger, sein Herbst habe einen schönen Hut auf, bei Günther wüßte man nicht, was für eine Kopfbedeckung es sein soll; Ottos Herbst habe Schuhe an, der von Günther habe nur Stelzen; Ottos Farben wären so ruhig, Günther habe färbig übertrieben, usw. . . .

Meine Meinung: Otto hat gewissenhaft, aber mit geringer Anteilnahme alles, was er bisher (auch daheim) fleißig erlernt, aufgezeichnet und gemalt, er hat eine schöne Anordnung getroffen, er hat sauber gearbeitet, gedämpfte Farben gewählt, aber trotzdem kann ich seiner Arbeit nicht den Vorzug gegenüber der von Günther geben, obwohl sie mir auch gut gefällt.

Günther hat seine Arbeit mehr erlebt. Bedenkenlos (typisch Günther!) malte er drauflos, schrieb sein Erlebnis zielsicher hin: kohlschwarz die Nacht, die Blätter nach Herzenslust bunt, — erfinderisch in den Farben, den Formen und in der Anordnung, phantasievoll in der Bewegung. (Günther: „Der Herbst geht schon fort, weil sowieso die Blätter schon alle abfallen.“) Die Arbeit macht mir besondere Freude. Warum ich das schreibe?



4

Rasieren
Rudhart Alfred, 12 J.

Weil ich beunruhigt bin zu wissen, daß bei vielen tüchtigen Kollegen und Kolleginnen wenig Verständnis für ausdrucksstarke Schöpfungen unserer Kleinen besteht, bei denen manches gewußte Detail zugunsten der erlebnishaften Aussage vernachlässigt wird. Ich halte wenig von der Ansicht, daß die Summierung von Einzelformen und das summierende, aufbauende Fortschreiten darin der Inhalt unserer Kunsterziehung sein soll. Das Erleben der Einzelform ist Reife-sache und stellt sich nach und nach ein. Ich bin überzeugt, daß auch Günther sich seiner Hände erlebnishaft bewußt wird, wenn wir einen Kletterbaum oder den Struwelpeter malen.

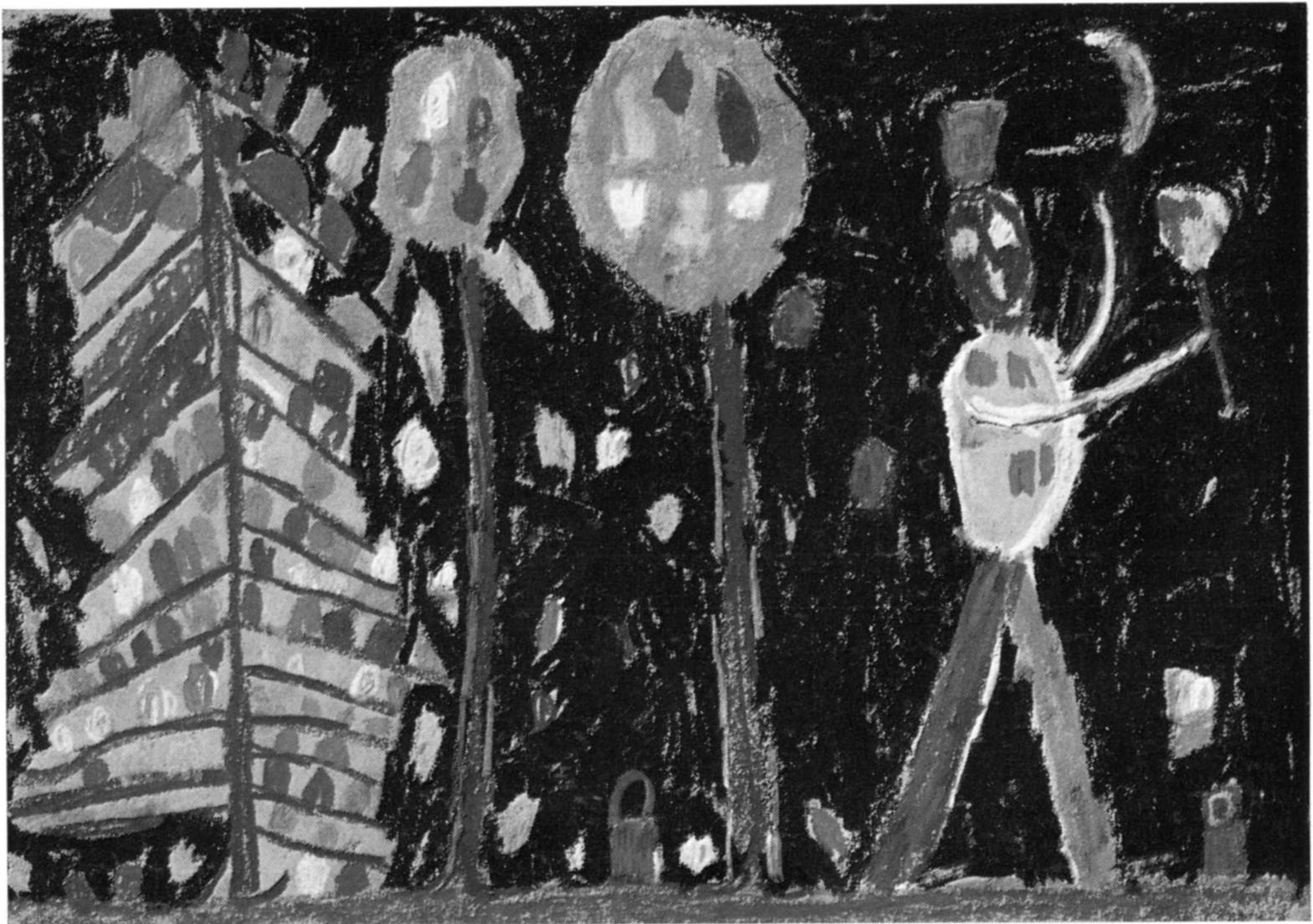
Erhalten wir doch die Erlebnisfreude unserer Schüler, fördern wir die Fähigkeit zur Gestaltung mit bildnerischen Mitteln und töten wir sie nicht durch rationale und kalligraphische Forderungen! Haben wir doch den Mut zu einigen „mißlungenen Arbeiten“ — eigentlich sind sie es ja nie, wenn sie mit eifrigem Herzen entstanden.

Erschließen wir den Kindern das Thema phantasievoll, gemütvoll, bildnerisch erschau-bar, geben wir wenig Regeln, viel Freiheit und einige Ratschläge. Lassen wir die Kinder sich nachträglich über ihre Schöpfungen aussprechen, lassen wir sie Deutungen abgeben und wir werden lernen, uns mit ihnen mitzufreuen, mitzuerleben und werden ganz neue und richtige Wege zur Führung im bildnerischen Unterricht zugespielt bekommen.



5

Otto, 8 Jahre



6

Günther, 8 Jahre

Wir besuchen heute zwei zweite Volksschulklassen.

Hier sind es die Kinder von Salzburg-Nonntal, Knaben und Mädchen zusammen, 8jährige, unter VOL Berti Straudi.

Die Kinder zeigen uns ihre Mappen, die schon zu einer beträchtlichen Sammlung angewachsen sind.

Es ist eine wahre Freude, solche Schülerarbeiten zu sehen. Eine Fülle des Schaffens beinhaltet jede Mappe. Die einzelnen Blätter sind in delikater Aufmachung — gut zugeschnitten und auf weißem Papier aufgezogen.

Die Kinderaugen strahlen vor Freude und Stolz, wenn sie mitschauen und ihr eigenes Werk miterleben dürfen!

Hier ist der Hauch echter bildnerischer Erziehung!

Die Schüler bearbeiten heute das Thema „Ein Vogelnest“. Sie zeichnen, malen, schneiden aus und kleben die Teile auf ein dunkles Tonpapier. Wir entnehmen für den Abdruck unten 2 fertige Blätter und lassen uns von der Kollegin folgenden Kommentar dazu geben:

Thema: Ein Vogelnest (Abb. 7 u. 8)

Alter: 8 Jahre (Schülerinnen: Amanshauser u. Ratzka, beide 2. Klasse)

Unterrichtsdauer: 2 Stunden

Technik, Material: Wachsmalstifte, Saugpost, Ausschneide-Aufklebearbeit auf Tonpapier (15×20) 1 Zeichenblatt Din A 4.

Seit Wochen bildet der Frühling in seinem vielfältigen Geschehen den Sachstoff unserer Unterrichtsstunden.

Die Kinder werden zur Naturbetrachtung hingeführt, die Liebe zu Pflanze und Tier wird neu geweckt.

Heute gilt unsere Aufmerksamkeit unseren gefiederten Freunden. Sie kommen nicht mehr bettelnd an unsere Fenster, Mutter Natur hat ihnen nun reichlich den Tisch gedeckt!

Wir sehen sie in den blühenden Bäumen fröhliche Mahlzeit halten. Sie finden dort Würmlein, Räuplein, Mücklein in Hülle und Fülle. Wir sind ihnen dankbar dafür, befreien sie doch unsere Obstbäume von schädlichem Ungeziefer.

Seit Tagen wird ihre Tätigkeit immer eifriger, sie müssen nun auch für ihre Kinderlein sorgen. Diese sitzen wohlbehütet im warmen Nest mit stets hungrig geöffneten Schnäbelchen und bittend erhobenen Flüglein.

So ein Vogelnest hat etwas sehr Anziehendes für die Kinder. Wir dürfen uns aber nur mit größter Vorsicht dem Nest nähern, die Vogeleltern wollen nicht gestört sein!

Wir wollen nun heute ein Vogelnest mit den Vogelkindern und der Vogel-mutter zeichnen, malen, ausschneiden und aufkleben — genug Arbeit auf einmal!

Wie sieht nun so ein junges Vögelchen aus? Rundes Köpfchen, Auglein, weit geöffneter Schnabel, ein flaumiges Körperchen mit Flüglein, — Beinchen sind im Nest verdeckt. Welche Farben wählen wir? Gelb, Ocker, Braun, Grün, Weiß . . .

Nun wird das erste Tierchen auf Saugpost gemalt und gleich vorsichtig mit den Fingern herausgeknipst (herausgerissen), Schnabel darf mit der Schere geschnitten werden.

Durch das Reißen des Papiers entstehen weiche Umrisse, was dem Federkleid gut entspricht.

Wer so ein Vöglein fertig hat, kommt heraus und wählt sich ein vorgeschchnittenes Tonpapier, er legt das Vöglein darauf und bekommt gleich Lust, ihrer mehr zu machen. (3 bis 4)

Nun wird die Nestform besprochen, die Farbe und Größe. Auch das Nest wird in gleicher Weise wie die Vögel ausgeführt. Manche bauen aus Papierstreifen ein richtiges Nest, wie auch die Vögel die Teile aus Stroh, Rinden u. dgl. zusammentragen.

Gewandtere und flinkere Kinder fertigen nun auch ein Ästchen an, auf dem das Nest ruht.

Als weitere Bereicherung der Arbeit käme nun auch die Vogelmutter angeflogen mit einem Würmlein im Schnabel, sie kann aber auch beim Nestchen sitzen. Wir gruppieren nun alle Teile unserer Arbeit auf dem Tonpapier. Jede Darstellung sollte vor dem Festkleben von der Lehrkraft beratend begutachtet werden. (Dies ist wohl der entscheidendste Vorgang des ganzen Geschehens — die Komposition —)

Kleine Näpfchen mit Klebstoff (Glutofix) werden verteilt und schon geht es ans Kleben. Wir achten darauf, daß die Vogelkinder zuerst angeklebt werden und dann erst das Nest.

Der Ast bildet in dieser Altersstufe noch erhebliche Schwierigkeiten. Auf die Vogelmutter wollen die Kinder kaum verzichten, sie gehört zum Nest und wir finden sie in verschiedenen Stellungen, stets aber liebevoll den Kleinen zugewandt.

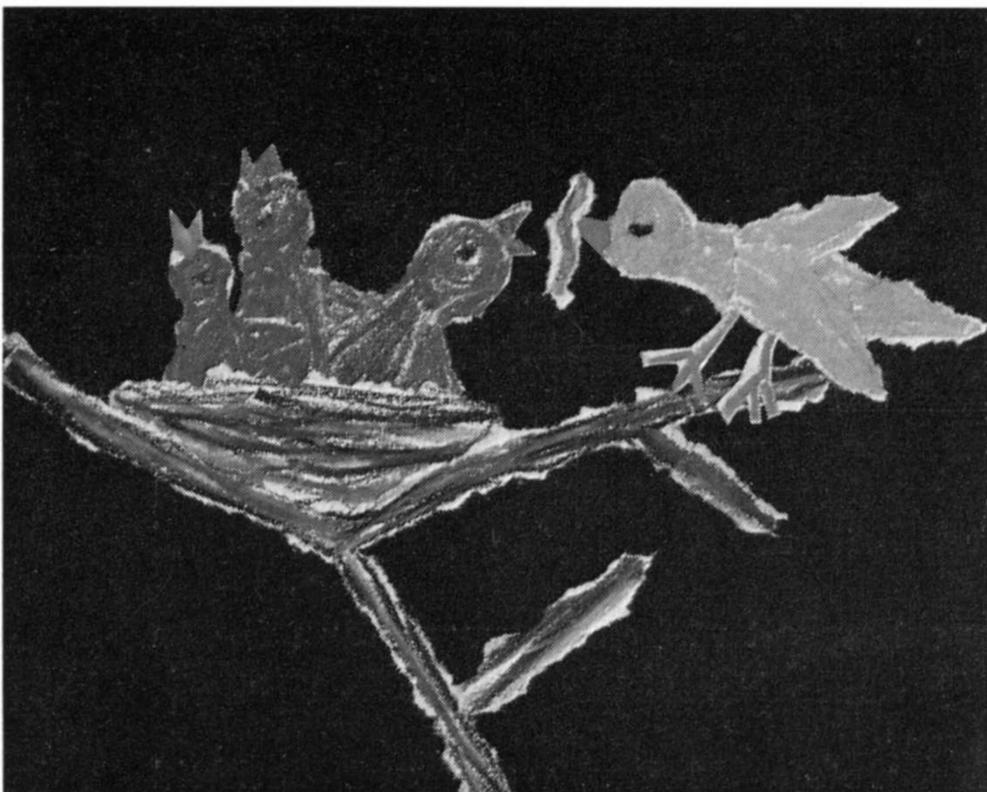
Das fertige Bild wird zugeschnitten, auf das bereitgelegte weiße Zeichenblatt aufgezogen und der Mappe einverleibt.

Zuerst wird es aber noch eine „Kunstbetrachtung“ geben, wo alle Arbeiten der Reihe nach betrachtet werden.

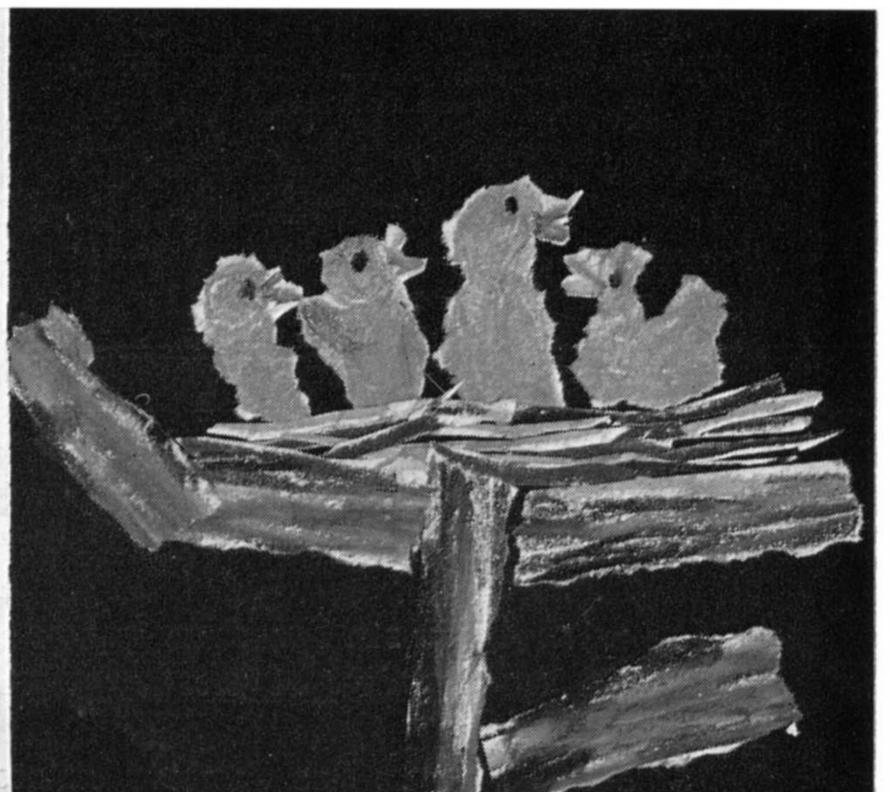
Die nächste zweite Klasse sind Knaben der Kn. Volksschule Salzburg-Maxglan unter VOL Maria Gemeier.

Auch hier sieht man die Saat einer richtigen bildnerischen Führung aufgehen. Wir beobachten dieselbe Freude der Kinder mit ihren Werken . . . Wir entnehmen der Sammlung aus dem Jahresablauf einen Schifahrer, der uns besonders gut gefällt.

Lassen wir nun die Kollegin selbst zu Worte kommen:



7



8

Ein Schifahrer

Die hübschen, bunten Schipullover der Schüler gaben mir die Anregung, in der Zeichenstunde von den Kindern entweder sich selbst oder den Schulfreund als zünftigen Schifahrer zeichnen zu lassen. Es handelt sich hier um eine 2. Klasse (2. Stufe) Knaben. (Volkssch.)

Die Buben erzählten von ihren Schiausflügen mit den Eltern oder vom lustigen Treiben auf der Schiwiese, also beschlossen wir, einmal einen feschen Schifahrer zu zeichnen. In der für den nächsten Tag angesetzten Zeichenstunde kamen die Buben dann größtenteils in ihrer Schiausrüstung in die Schule. Wir bewunderten gehörig die schönen Pullover und Hauben, deren herrliche bunte Muster, die Fäustlinge und dgl.

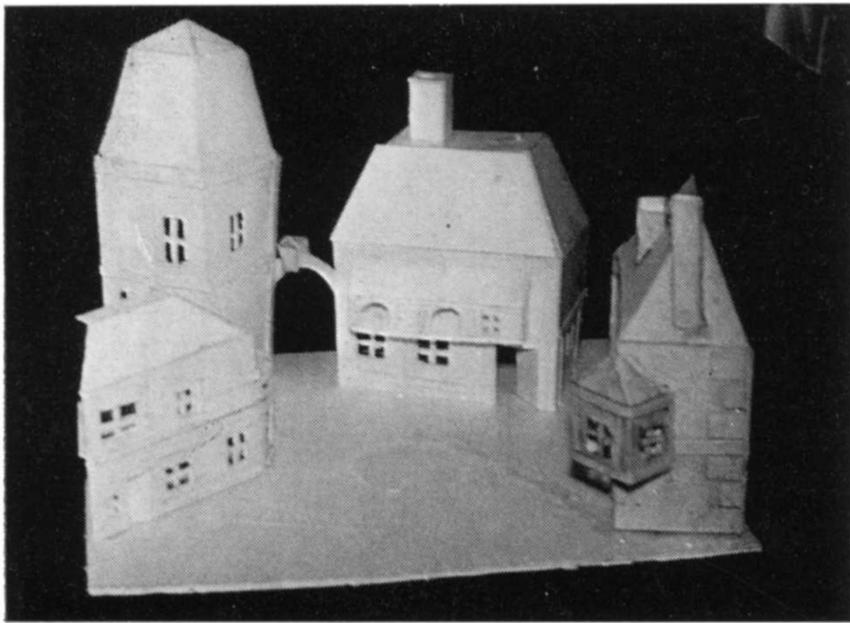
Wir verwendeten zum Zeichnen einen graugetönten Zeichenkarton, großes Format (25×40), Wachskreiden.

Das Malen mit Wachskreiden verlangt besonders von den unteren Schulstufen großzügig angelegte Zeichnungen, der Strich wird breit, kleine Flächen lassen sich viel schwieriger ausmalen. Es wurde ausdrücklich verlangt, daß die Figur, also der Schifahrer, das ganze Blatt ausfüllen muß. Damit auch die schwächeren Zeichner das Größenverhältnis der Körperteile annehmbar gut trafen, wurde einmal vorerst der Kopf am oberen Blatteil flüchtig gezeichnet, zuerst mit der Hand die Größe gezeigt und dann besprochen oder korrigiert. Weil die Kinder die menschlichen Gestalten gerne überaus dünn, d. h. schmal zeichnen, wurde betont, daß der Pullover aus dicker Wolle ist, uns warm halten soll, und natürlich wollten wir auch die schönen Muster zeichnen. Damit auch Hände und Füße nicht gar so nebensächlich behandelt wurden, malten wir auch handfeste Schischuhe und Fäustlinge.

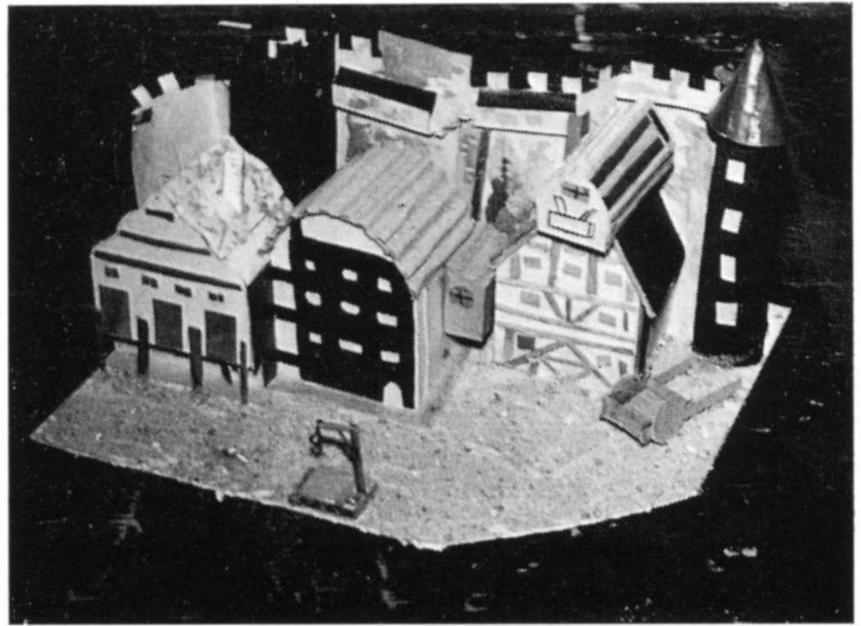


9

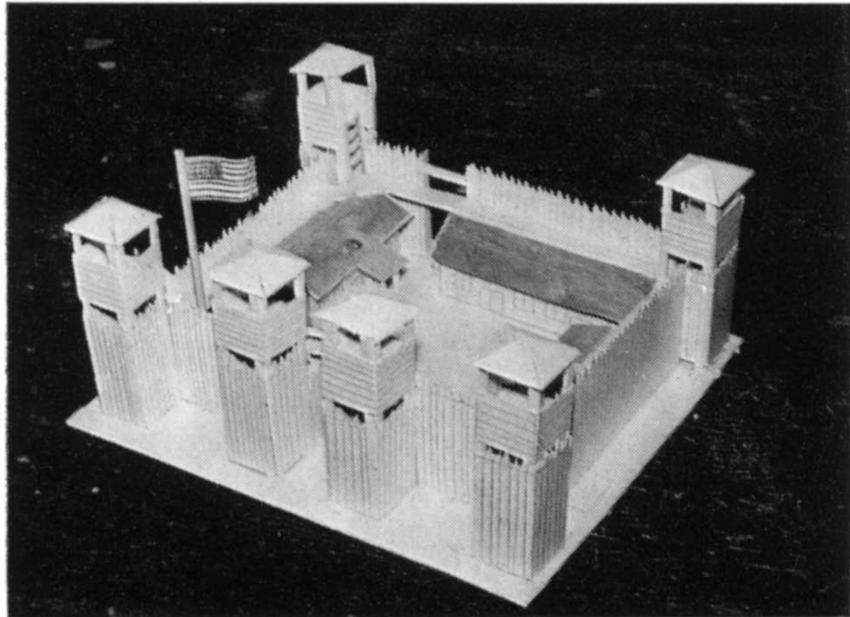
Ein zünftiger Skifahrer
Gugg Alfons, 8J.



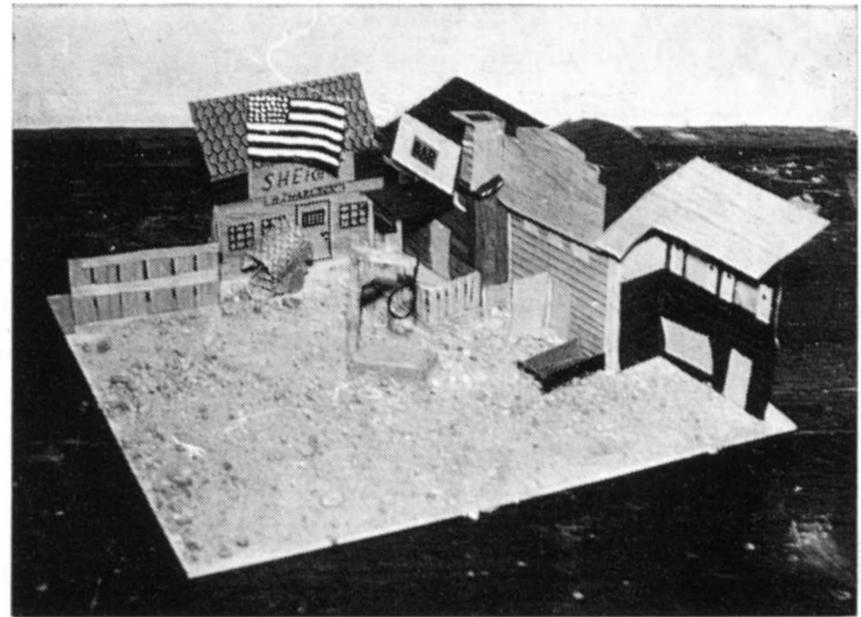
10



11



12



13

Josef Hodny: Bühnenbildmodelle

Werkarbeiten einer 4. Klasse BRG Salzburg, F. Hanuschplatz 1

Die als Bühnenbildentwürfe gebauten Stadtbilder entstanden nach eingehender Besprechung der Aufgabe. Die Schüler verbauten mit großem Eifer die ihnen zur Verfügung gestellte Kartonbodenfläche und erfanden eine formreiche, tiefwirkende Raumgestaltung. Da die Ansicht nur von vorne gedacht war, blieben mit Ausnahme von Beispiel 12 die Rückseiten unberücksichtigt.

10, 11 „Kleinstadt“, 12 ein „Fort“, 13 „Aus dem Wilden Westen“



15

16



14

Polly Schörghofer: **Werkaufgaben:**

Lustige Musikanten aus Papier, Abb. 14

6. Kl. MRG der Ursulinen Salzburg, 16jähr. Schülerinnen

Angewandte Strohintarsia, Abb. 15

5. Jg. LnBA der Ursulinen Salzburg, 16—18jährige.

Wir hatten eine Menge Papierreste (Tonpapier, Zeichenpapier, Krepppapier und auch Seidenpapier) die wir verarbeiten wollten.

Die abgebildeten Musikanten wurden nur aus Zylindern und kubischen Formen zusammgebaut. Damit die Figuren gut stehen, werden die Beine sehr lang zugeschnitten und hoch an den Seiten im Körperzylinder festgeklebt oder — wenn der Zylinder unten zu ist — wird der obere Rand der Beine rundherum eingeschnitten, umgebogen und angeklebt. Genauso kann man es mit Hals und Kopf auch machen. Es ist eine sehr einfache und lustige Arbeit.

Einige hatten mit dem gleichen Prinzip lustige Modepuppen gemacht, mit phantasievollen Hüten. Krepppapierrüschen oder Seidenpapierplissees wurden über die Grundzylinderform geklebt. Eine Arbeit, die besonders Mädchen viel Spaß macht.

Eine viel mühsamere, aber ebenso begeistert aufgenommene Arbeit sind Spannschachteln, die mit Strohhalmen beklebt werden. Die Halme werden zuerst eingeweicht, auf einer Seite aufgeschlitzt, um eine möglichst breite Fläche zu gewinnen, und dann gebügelt. Man kann durch verschieden langes Einwirken des heißen Eisens wunderschöne Farbnuancen erzielen. Wir zeichnen die Entwürfe auf die Holzschachtel und schneiden dann die Halme mit einer Schere in die gewünschten Formen, die Stück für Stück mit Uhu festgeklebt werden. Man kann Halme zuerst auch auf Papier kleben und dann auch runde Formen leichter ausschneiden, da die Halme ja durch das Bügeln etwas spröde werden. Innen haben wir die Schachteln noch jeweils mit Samt, Seide oder sonst einem hübschen Stoff gefüttert. Man könnte auch Pappschachteln nehmen, runde Käseschachteln z. B., aber für die mühsame Arbeit lohnt es sich doch meist, eine feste Holzschachtel zu kaufen.

17

Die Ausbildung des Kunsterziehers wurde bereits im Heft 2/1962 zur Debatte gestellt. Folgender Beitrag nimmt das Gespräch wieder auf. Eine Stellungnahme aus dem Kreis des Bundes Österr. K. u. W. Erz. soll im nächsten Heft gebracht werden.

Die Ausbildung des Kunsterziehers

Dr. Josef Stur

Probleme einer neuen Lehramtsprüfung

Es hat lange gedauert, bis sich die Erkenntnis allgemein durchgesetzt hat, daß eine innere Erneuerung Österreichs nur dann gewährleistet ist, wenn die gesamte Erziehung der Jugend von österreichischem Geist erfüllt ist. Nach 1945 gab es kein Schulgesetz, das allgemein als gültig anerkannt war. Da man Lehrpläne und sonstige Vorschriften für die Schule nur auf Grund von Gesetzen verordnen kann, mußten vorerst vom Parlament Gesetze beschlossen werden, die den Unterrichtsminister zum Erlassen von Verordnungen ermächtigten. Dem Bundesminister Dr. Drimmel gelang es nach langwierigen Parteienverhandlungen, das große Schulgesetzwerk für die Pflichtschulen und die höheren Schulen durchzusetzen. Im Hochschulwesen kamen 1962 das Hochschul-Organisationsgesetz und zwei Akademiegesetze zustande. Über das Hochschul-Studien-gesetz, das den inneren Betrieb der Hochschulen und die Prüfungen regeln soll, wird noch beraten. Es geht hierbei um eine vollständige Modernisierung des Hochschulstudiums. Erst auf Grund dieses Gesetzes kann eine neue Studien- und Prüfungsverordnung für die Lehramtsanwärter der höheren Schulen erlassen werden.

Derzeit werden die Lehramtsanwärter an der philosophischen Fakultät, an der Akademie für bildende Kunst und an der Akademie für Musik und darstellende Kunst ausgebildet. Dort müßte also eine Reform einsetzen.

Drei Vorwürfe sind es, die man den Hochschulen in ihrer heutigen Form macht. Erstens: die Zahl der Hörer ist an allen Fakultäten zwar sehr hoch, aber nur wenige erreichen das Ziel eines abgeschlossenen Berufsstudiums. Es gibt jährlich Statistiken über die Hörerzahl, aber keine über die Promotionen bzw. Diplome. Nur über die Lehramtsprüfung gab es durch einige Jahre einen Nachweis, der die obige Meinung restlos bestätigte.

Wo liegen wohl die Ursachen? Die allgemeine Meinung geht dahin, daß viele Studenten nach dem streng geregelten Mittelschulstudium die akademische Freiheit nicht recht zu gebrauchen verstehen und in der Meinung, daß man die Lehramtsprüfung ohnedies erst nach 8 Semestern ablegen kann, sich in den ersten Jahren verbummeln und dann nicht mehr aufholen können. Diese erfolglosen Hochschüler finden dann meist nicht befriedigende Berufe, werden unzufrieden und für extreme Parolen leicht anfällig, weil sie von ihnen den Aufstieg erwarten. Manche ausländische Regierungen, die Studenten zur Ausbildung an österreichische Hochschulen schicken, halten sie unter strenger Kontrolle und rufen sie unbarmherzig heim, wenn sie das süße Leben dem Studium vorziehen. Schließlich sind es Steuergelder, die sonst vergeudet würden. Genau so ist es bei österreichischen Studenten, die nicht studieren, eine unnötige Belastung der Steuerzahler, wenn der Hochschulaufwand unnötig aufgebläht wird. Es sollte auch an den österreichischen Hochschulen eine ständige Kontrolle des Studiums eingeführt werden.

Der zweite Vorwurf besagt, daß die Kluft zwischen den Lehrern auf dem Katheder und den Studenten zu groß ist und eigentlich kein Kontakt besteht. Beide Vorwürfe könnten beseitigt werden, wenn den Professoren eine genü-

gende Zahl von Assistenten bewilligt werden könnte, die die Studenten jeder Fachgruppe zusammenfassen, kontrollieren und in Gruppen von etwa 20 betreuen könnten. Gleichzeitig würden sie als Lehrer in den im ersten Studienabschnitt vorgesehenen Übungen verwendet. Die Kosten würden sicher dadurch hereingebracht, daß die Zahl der Hörer mindestens auf die Hälfte sinken würde. Auch wer wirklich ein Stipendium verdient, würde hier leicht festgestellt werden können.

Ein dritter Vorwurf ist, daß die Studenten zwar in die hohe Wissenschaft, bei den Kunsterziehern in die hohe Kunst eingeführt werden, aber praktisch nichts lernen, was sie später in der höheren Schule brauchen. Es bestehen zwar in manchen Fächern schon Übungen und Kurse. Aber hier müßten allgemein Übungen über den gesamten Lehrstoff der höheren Schule eingeführt werden. Die oben angeführten Assistenten kämen hierfür als Lehrer in Frage.

In den Jahren nach 1945 fanden in den interessierten Fachkreisen unter Vorsitz von Hofrat Dr. Meister Beratungen über die Neugestaltung des Studiums der Lehramtsanwärter und der Prüfungsordnung statt.

Das Studium soll wie bisher 8 Semester umfassen. Der Vorschlag, es auf 9 oder 10 zu verlängern, wurde nicht befürwortet. Die Ausdehnung des Studiums an der höheren Schule und das Militärjahr kosten den Studenten bereits 2 Jahre.

Zu Beginn des Studiums soll eine eingehende Beratung über die beste Ausnutzung des Studiums und eine Berufsberatung geboten werden.

Das Studium soll in zwei Abschnitte gegliedert werden, 4 Semester Grundstudium und 4 Semester höheres Studium. Im Grundstudium beginnen die wissenschaftliche, bzw. künstlerische Ausbildung, daneben die Grundlehren der Psychologie und Pädagogik und die von den Assistenten geführten Übungen über den Lehrstoff der höheren Schule. In den Sprachfächern müßte hier die volle Beherrschung der Sprachen erlangt werden, in den naturwissenschaftlichen das Beherrschen aller Experimente und Techniken, bei den Kunsterziehern alle in den höheren Schulen notwendigen Fertigkeiten in Malen und Handarbeit erworben werden. Die ständige Kontrolle durch die Assistenten sowohl des Besuches wie der Fortschritte würde jedes Verbummeln verhindern.

Nach dem 4. Semester ist die erste Staatsprüfung abzulegen. Ein Mißerfolg oder Nichtantreten zieht das Ausscheiden aus dem Kreise der Lehramtsanwärter nach sich.

Im zweiten Studienabschnitt muß der Lehramtsanwärter den Weg zur Wissenschaft, bzw. bei den Kunsterziehern zu seinem künstlerischen Stil finden. Der Erfolg ist in der 2. Staatsprüfung, die eine Prüfung aus 2 Hauptfächern ist, nachzuweisen. Die 3. Staatsprüfung beschränkt sich auf Psychologie und Pädagogik. Die Ausbildung der Kunsterzieher muß neu geregelt werden. Abgesehen von den Auswirkungen der oben angeführten allgemeinen Neuregelung des Studiums und der Prüfungen ist folgendes notwendig:

1. Handarbeit für Knaben war bisher nur an der Unterstufe der Mittelschulen, daher nur Nebenfach. Da nach der Dienstzweigeverordnung für eine Lehrbefähigung entweder zwei Hauptfächer oder ein Hauptfach und zwei Nebenfächer erforderlich waren, mußte ein zweites Nebenfach, meist Geschichte, gewählt werden, was das Studium stark belastete. Jetzt ist Knabenhandarbeit auch in der Oberstufe, muß also als Hauptfach anerkannt werden. Damit entfällt das Nebenfach. Dieselbe Entwicklung gab es vor kurzem in Berlin.

2. Für die beiden Hauptfächer Kunsterziehung und Werkerziehung, bzw. Handarbeit für Mädchen, muß für eine dem Hauptfach entsprechende Ausbildung vorgesorgt werden. In Berlin hat man für diese zwei Fächer ein eigenes Lehrgebäude und zwei Lehrkörper mit etwa 25 Lehrkräften. Derzeit ist der Lehr-

körper der Kunsterzieher durch Ausfälle so dezimiert, daß ein vollwertiger Unterricht für alle 160 Lehramtsanwärter nicht gewährleistet ist.

Für die Handarbeit sind derzeit drei Räume außerhalb der Akademie verfügbar, in denen 160 Studenten an drei Tagen der Woche arbeiten sollen. Sie werden von 3 Lehrkräften im Nebenberufe betreut. Man kann sich vorstellen, wie gering die Ergebnisse bei dieser unzulänglichen Vorsorge sein müssen. Hier ist es notwendig, diesen modernen Lehrgegenstand endlich ernst zu nehmen. Die Vorsorgen des Pädagogischen Instituts der Stadt Wien zur Heranbildung von Handarbeitslehrern erregen den Neid der Fachleute. Sollte die Akademie der bildenden Künste es ablehnen, diesen Gegenstand ernstlich zu betreuen, so wäre die ganze Ausbildung der Kunsterzieher von der Akademie loszulösen und der Universität Wien zu unterstellen. In der Wiener Kunstschule in Wien IX stünde ein vorbildlich eingerichtetes Gebäude zur Verfügung.

Auf jeden Fall ist der Lehrkörper der Abteilung Kunsterziehung neu zu bestellen und jedem das Ausmaß der wirklich einzuhaltenden Lehrverpflichtung, seine Aufgabe und seine Kompetenz zu umschreiben. Ein verantwortlicher Leiter soll an der Spitze stehen. Außerdem ist für jede Gruppe von 15 bis 20 Hörern ein Assistent zu bestellen, dem die oben bezeichneten Aufgaben der Betreuung zufallen.

August Stockklausner, Bezirksschulinspektor der Stadt Salzburg:

Die Saat „Bildnerische Erziehung in Salzburg“ geht auf

Über Kunst lassen sich wohl viele Gespräche führen, aber nicht läßt sich über sie streiten.

Über Kunsterziehung kann nicht genug diskutiert werden, streiten wäre sinnlos, das Tun ist alles!

Aus dem Tun fließt die Erfahrung, die Erfahrung führt zu neuem Tun, und aus allem zusammen erwächst die rechte Einsicht.

Neue Wege zu suchen, ist dem Erzieher aufgegeben; ausgetretene Pfade wandeln ist bequemer — aber nur für den Selbstzufriedenen. Wer sich im Gelände der Selbstgenügsamkeit nicht wohlfühlt, wird weiterwandern. Er wird suchen, und was er gefunden hat, das wird er weitergeben. Ja, er muß es weitergeben an die andern, die dankbar das dargereichte Geschenk annehmen. Sie werden dabei einen neuen Standort gewinnen und von diesem aus ansetzen zu neuem, eigenem Tun. Kunst ist der Feind der Schablone, und Kunsterziehung ist nicht Anleitung zur Arbeit nach der Schablone. Von diesen oder ähnlichen Gedanken beseelt, wurde in den Schulbezirken Salzburg-Stadt und Hallein (und darüber hinaus natürlich) eine neue Straße gelegt in die Landschaft der Bildnerischen Erziehung.

Baumeister waren SR Eduard B ö h l e r und akad. Maler VOL Fritz W i e s e r. Das Glück wollte es, daß sie auf eine überaus aufgeschlossene Lehrerschaft trafen. Zur Ehre aller sei dies gesagt! Der Same, den Böhler und Wieser in einer Reihe von Kursen im Rahmen der Lehrerfortbildung des Pädagogischen Institutes Salzburg gestreut haben, geht nun allenthalben auf.

Weil das Kind davor bewahrt werden muß, daß das Bedürfnis bildnerischer Äußerung ganz unten schon verschüttet wird, wurde zuletzt (im vergangenen Herbst) ein praktischer Kurs speziell für die Lehrer der Volksschul-Unterstufe im Schulbezirk Salzburg-Stadt abgehalten. Die Lehrer kamen herbei, nahmen ausnahmslos teil.

Verschiedene Techniken, geeignete Themen, methodische Überlegungen und Möglichkeiten der Betrachtung und Bewertung der kindlichen Arbeit wurden

Anschließend soll die Zeichnung eines 12jährigen Hauptschülers nach dem oben angeführten Wertungssystem benotet werden:

Thema: Rasieren, Abb. 4 (Seite 11)

Technik: Malen mit Wachsmalstiften

<i>Bewertung:</i>	1. Wertung des Schöpferischen:	1 Punkt
	2. Wertung des Darstellungsvermögens:	1 Punkt
	3. Wertung der Gestaltungskraft:	2 Punkte
	4. Wertung des Bemühens:	2 Punkte
	5. Wertung der Entwicklungsstufe:	0 Punkte
	6. Wertung des Handwerklichen:	1 Punkt
	zusammen	7 Punkte
	= Note: 3	

Was heißt da „richtig“?

Friedrich Wieser

Im vorletzten Herbst habe ich mit meinen Buben (2. Schulstufe, 8jährige) das Thema „Der Herbst malt nachts heimlich die Blätter bunt an“ gemalt (Abb. 5 u. 6). Kolleginnen und Kollegen interessierten sich für die Arbeiten und zu meiner Verwunderung fanden fast alle Ottos Arbeit sehr nett und Günthers Malerei „typisch für diesen Günther“, — eine Schlampererei.

Ottos Arbeit wäre so sauber, mit Mühe gemalt, Günthers Malerei so rasch hingehaut, Ottos Bäume wären so richtig und genau, Günther hätte wieder Knödelbäume gemalt und eine so unruhige Anordnung getroffen, Otto wüßte schon so viel — die Hände haben schon 5 Finger, sein Herbst habe einen schönen Hut auf, bei Günther wüßte man nicht, was für eine Kopfbedeckung es sein soll; Ottos Herbst habe Schuhe an, der von Günther habe nur Stelzen; Ottos Farben wären so ruhig, Günther habe färbig übertrieben, usw. . . .

Meine Meinung: Otto hat gewissenhaft, aber mit geringer Anteilnahme alles, was er bisher (auch daheim) fleißig erlernt, aufgezeichnet und gemalt, er hat eine schöne Anordnung getroffen, er hat sauber gearbeitet, gedämpfte Farben gewählt, aber trotzdem kann ich seiner Arbeit nicht den Vorzug gegenüber der von Günther geben, obwohl sie mir auch gut gefällt.

Günther hat seine Arbeit mehr erlebt. Bedenkenlos (typisch Günther!) malte er drauflos, schrieb sein Erlebnis zielsicher hin: kohlschwarz die Nacht, die Blätter nach Herzenslust bunt, — erfinderisch in den Farben, den Formen und in der Anordnung, phantasievoll in der Bewegung. (Günther: „Der Herbst geht schon fort, weil sowieso die Blätter schon alle abfallen.“) Die Arbeit macht mir besondere Freude. Warum ich das schreibe?

erörtert, unter sachkundiger Anleitung beraten, mit Kindern vorgeführt und — sozusagen am anderen Tage schon von den Lehrern in der eigenen Schulstube — in die erzieherische Tat umgesetzt. Zur eigenen Freude und mit beglückenden Ergebnissen kindlicher Schaffensfreude!

Wer durch alle Schulen des Bezirkes zu gehen hat und auf der ganzen Breite unserer Schulen die neu entfachte Liebe der Lehrer zu diesem „Gegenstand“ verspürt, wer die Kinder in ihrem Eifer und in ihrer frohen — und doch so ernstesten — bildnerischen Selbstentfaltung erleben darf, der muß dankbar sein: denen, die dieses Werk in Gang gesetzt haben, und denen, die es weiterführen.

Bildnerische Erziehung und Photographie

Adolf Degenhardt

Hat die „Bildnerische Erziehung“ etwas mit der Photographie zu tun? Kann es ihre Aufgabe sein, sich mit jenen Verfahrensweisen zu befassen, die Erscheinungsbilder der Umwelt mit Hilfe von Apparaten einfangen, auf einen flächigen Untergrund bannen und so dauerhaft festhalten?

Wollen wir diese Frage beantworten, so müssen wir uns zunächst darüber im klaren sein, was wir unter „Bildnerische Erziehung“ heute verstehen.

Seit dem Inkrafttreten des neuen Schulgesetzes heißt das bisher an unseren sogenannten allgemeinbildenden Schulen unter dem Namen „Zeichnen-Kunstpflge“ bekannte Fach „Bildnerische Erziehung“.

Damit hat ein Unterrichtsgegenstand eine Bezeichnung erhalten, die weitaus treffender ist und den Kern seines Wesens viel besser hervorhebt und charakterisiert, als alle zuvor dafür gebräuchlichen und geltenden Ausdrücke.

Außerdem wurde durch diese Namensänderung in ganz entscheidender Weise der Weg geebnet für die Einsicht, dem Lehrer werde in dieser Disziplin eine äußerst umfangreiche und komplexe Aufgabe gestellt. Dies wiederum läßt sich nur schwer mit der allgemein verbreiteten Vorstellung vereinen, hier ein wenig bedeutsames und im Grunde genommen unwichtiges Rand- oder Nebenfach vor sich zu haben.

Die nicht zu übersehende Aufwertung, die das Fach Zeichnen-Kunstpflge durch seine Umbenennung in „Bildnerische Erziehung“ erfahren hat, kommt jedoch nicht von ungefähr.

Sie ist die Folge einer geradezu revolutionären Entwicklung, die im Zeichenunterricht mit dem Auftreten der Kunsterzieherbewegung um die Jahrhundertwende eingeleitet wurde und für diesen völlig neue und ungeahnte Möglichkeiten eröffnete.

Die Entdeckung der Besonderheit der „Kinderzeichnung“, die Erkenntnis, was der gestaltete, bildhafte Ausdruck eigentlich besagt, welche außergewöhnlichen, weit über die Wortsprache hinausreichenden Arten der Mitteilung dadurch gegeben sind, haben den früher vorwiegend auf die Aneignung von Fertigkeiten ausgerichteten Zeichenunterricht grundlegend gewandelt.

Und seit es erwiesen ist, welchen Wert vor allem die eigene schöpferische Tätigkeit im bildnerischen Gestalten, das einfühlende Erleben in Werke der bildenden Kunst für die Entfaltung und Ausformung des Menschen, für seine Selbstfindung, für die geistige Sicherung seines Daseins besitzen, bestreitet niemand mehr die Bedeutung dieses Faches, das wir heute „Bildnerische Erziehung“ nennen und das jetzt in gleicher Weise wie die Sprache zu den Kernbereichen der Erziehung gezählt wird.

Wenn wir von einer „Bildnerischen Erziehung“ sprechen, so verstehen wir darunter mehr als Zeichnen, Kunstpflge oder Kunsterziehung. Die Bildnerische

Erziehung betrachtet es als ihre Aufgabe, die alleine schon für die Sicherung des materiellen Daseins ständig wichtiger werdenden bild- und zeichenhaften Arten der Verständigung zu schulen.

Aber es geht ihr dabei in erster Linie nicht darum, Fertigkeiten zu vermitteln. Sie will vielmehr Fähigkeiten ausbilden, Anlagen und Kräfte entwickeln und zur Entfaltung bringen, deren tieferer Sinn — über jede Zweckbestimmung hinausgehend — letztlich darin liegt, eine geistige Durchdringung der körperhaft-räumlichen Welt vom Menschen her zu ermöglichen.

Fragen wir, wo überall und in welcher Weise in der Welt des Sichtbaren eine geistige Bewältigung der Wirklichkeit vom Menschen her erfolgen kann — eine solche müßte sich in einer Formgebung äußern, die jede eng begrenzte Zweckbestimmung übersteigt bzw. in einer gestalteten Aussage, die mehr ist als eine bloße Wiedergabe von Erscheinungsbildern — so entdecken wir eine Vielzahl von Möglichkeit, angefangen von der Formgebung einfacher Gebrauchsgegenstände bis zu den Meisterwerken der Architektur, der Plastik und der Malerei. So sehr wir einerseits — betrachten wir unsere Gegenwart — darüber bestürzt sein müssen, wie ungestaltet, ja geradezu formlos die von uns aufgebaute und eingerichtete Welt im Bereich des Sichtbaren, des Körperhaft-Räumlichen ist, — wenn wir sie etwa mit früheren Zeiten vergleichen, wo eine künstlerisch gestaltete Umwelt nicht die Ausnahme, sondern die Regel darstellte und das Musische zu den Grundbedingungen des Lebens gehörte —, so dürfen wir dennoch nicht übersehen, daß in unserer Zeit neue, bisher nicht gekannte Seiten für die Formgebung und Bildgestaltung entdeckt wurden und in Erscheinung traten.

Dazu gehört z. B. die industrielle Formgebung.

Wer denkt dabei nicht an die Erzeugnisse verschiedener Firmen, etwa an die Firma Braun, um nur eine zu nennen, die mit viel Geschmack und Sinn für das Klare und Übersichtliche, technischen Geräten eine in ihrer Einfachheit bestechende und geschlossene Schauform zu geben vermochten.

In ganz besonderer Weise aber sind es die Photographie, der Film und das Fernsehen, die sich heute als neue, vielversprechende Mittel und Wege für das bildhafte Gestalten anbieten.

Abgesehen davon, daß sie uns in einer bislang noch nie dagewesenen Art die „Welt optischer Erscheinungen“ nahebringen können, daß sie sichtbar zu machen vermögen, was dem natürlichen Auge verborgen bleibt und in der Lage sind, die verschiedensten Ereignisse während ihres Ablaufs an Ort und Stelle dokumentarisch festzuhalten als fixiertes oder bewegtes Bild, so sind sie in der Hand dessen, der damit umzugehen versteht, ein bedeutsames Mittel künstlerischen Ausdrucks.

Von diesen drei soeben genannten modernen Mitteln bildnerischen Gestaltens kann der einzelne — schon im Hinblick auf die damit verbundenen geringen Kosten und auf die für jeden verhältnismäßig leicht erlernbare Handhabung und Bedienung — im allgemeinen nur in der Photographie Ergebnisse erzielen, die den Gestaltungsmöglichkeiten dieser Art der Bildaussage nahekommen und entsprechen.

Sie ist deshalb auch zu einem der beliebtesten Hobbies unserer Zeit geworden. „Der Photograph“, so sagt Max Buchartz in seiner Schule des Schauens, „ist der jüngere Bruder des Malers“.

Und man merkte sehr bald, daß zwischen Knipsen und „Knipsen“ ein Unterschied besteht, daß der Photograph in der Regel die gleichen Gegebenheiten und Bedingungen zu beachten hat wie der Maler, aber daß er im Gegensatz zu diesem, bei dem meist das Bild langsam ausreifen kann, besonders darin

geübt sein muß, das Motiv rasch zu erfassen, den geeigneten Bildausschnitt zu finden und die Gunst des Augenblicks zu nutzen, wenn er gelungene Aufnahmen erreichen will.

Gleichzeitig wurde auch erkannt, daß Photographieren ohne besonderes Gestaltungsziel ins Leere geht und zum Überdruß führt. Das hat seine tiefere Ursache darin, daß sich der Mensch als selbständiges schöpferisches Wesen, als Persönlichkeit nur dann in seiner Existenz begreifen und behaupten kann, wenn es ihm gelingt, die Umwelt auf seine Weise zu erfassen, geprägt von seinen Anschauungen und Vorstellungen.

Mehr noch als bei der industriellen Formgebung, wo sicherlich zunächst einmal kommerzielle Erwägungen dazu führten, einem starken Bedürfnis des Menschen entgegenzukommen und geeignete, zeitgemäße Schauformen für technische Geräte zu entwickeln, ergab sich daher für die Photographie die Notwendigkeit, Wege zu finden, um dieses Mittel in der Hand des Menschen zu dem werden zu lassen, was es eigentlich sein sollte: Ein Instrument für die geistige Erschließung der optischen Welt.

Um hier Abhilfe zu schaffen, hat — ähnlich wie die Firma Braun mit ihrer modernen, zeitgemäßen Formgebung für technische Geräte — die Firma Agfa — weit vorausschauend — einen Weg beschritten, der zumindest der Idee nach ausgesprochen originell bezeichnet werden kann. Auf Grund der durch zahlreiche Beispiele erhärteten Beobachtung, daß Touristen für gewöhnlich von ihren Urlaubsreisen immer wieder die gleichen, wenig ausdrucksvollen, ungestalteten Photos heimbringen, hat die Agfa Photoführer mit Übersichtskarten, sogenannte „Agfa-Tourenkarten“, herausgebracht, um damit die „gestaltende Photographie“ zu forcieren.

So gesellt sich also zu dem seit langem gebräuchlichen „Kunstführer“ der „Photoführer“, der für den Amateur wertvolle Hinweise enthält und ihn dazu anregen soll, Aufnahmen zu machen, die mehr sind als bloße Abbilder der Erscheinungswelt.

Das Positive, das in solchen Bestrebungen — gleich welchen Motiven sie entspringen mögen — enthalten ist, besteht darin, daß sie vielleicht doch in irgendeiner Weise der Entfaltung des Schöpferischen im Menschen dienen.

Was Film und Fernsehen betrifft, so wissen wir nur zu gut, wie wenig künstlerische Erwägungen hier oft eine Rolle spielen, aber wir wissen auch, daß es in diesen Sparten eine ganze Reihe von ernstzunehmenden Werken von hohem Niveau und großer Durchschlagskraft gibt.

Vermag auch die Malerei eine Steigerung oder Differenzierung des Ausdrucks zu erreichen und in Ordnungsbezirke und Regionen vorzustößen, die der Photographie und dem Film unzugänglich sind, so haben Photographie und Film nicht nur eine außerordentliche Bereicherung schon allein im Informativen gebracht, sondern überdies neue, nur mit den von ihnen entwickelten Verfahren mögliche Gestaltungswege aufgezeigt.

Und sie haben auch bereits bewiesen, daß sie sehr wohl einen beachtenswerten Beitrag zur geistigen Erschließung und Bewältigung der „Optischen Welt“ leisten können.

Wie immer wir auch die Dinge betrachten mögen, diese Tatsache wird von der bildnerischen Erziehung nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, wenn diese heute ihren Bildungsauftrag in der erforderlichen Weise erfüllen will.

In entscheidender Weise von der modernen Naturwissenschaft und Technik geprägt, überzivilisiert und von starken konformistischen Strömungen befallen und terrorisiert, stellt unsere Zeit die Erwachsenenbildung vor schwierige, fast unlösbare Aufgaben.

Geht es doch in der Hauptsache darum, dem einzelnen zu helfen, sich gegen übermächtige, substanzzersetzende Einflüsse, gegen all das, was heute pausenlos auf ihn einstürmt, zu behaupten und sich in seiner Einmaligkeit als eigenständiges, ganz persönliches Wesen zu erleben und zu bestätigen.

Kann sich nämlich der einzelne nicht als der erfahren, der er ist und nicht genug die personalen Möglichkeiten ausschöpfen, die in ihm vorhanden sind, so wird er lebensuntüchtig und unfähig, seinen Platz in der menschlichen Gesellschaft auszufüllen.

Aber die bis ins letzte durchorganisierten kollektiven Ordnungen, die unser Leben heute beherrschen, lassen dem einzelnen nur wenig Spielraum, dem Menschenbild, das er in sich trägt, Form und Gestalt zu verleihen.

In einer solchen Lage gilt es, für die Erziehung der Jugend wie auch für die Erwachsenenbildung Wege zu finden, die dem Menschen trotz seiner gegenwärtigen Eingeengtheit und Eingespanntheit erlauben, sich in einer ihm gemäßen Weise zu entfalten und in seiner Besonderheit bewußt zu werden.

Einer der gangbarsten und besten Wege dieser Art ist heute die Bildnerische Erziehung (das bildnerische Gestalten, die Kunstbetrachtung, das Werken . . .) und zwar speziell auch für die Erwachsenenbildung.

Ist es doch im bildnerischen Gestalten möglich, zu einer ganz persönlichen Aussage zu gelangen, die das Unverwechselbare und Einzigartige hervorhebt, sichtbar werden läßt und unterstreicht, und in der Kunstbetrachtung weit über das verstandesmäßig Erkennbare hinaus zu tiefen Einsichten über das Wesen des Menschen und der Schöpfung vorzustößen, die über den Alltag erheben und gegen jegliche Art von Ungeist immunisieren.

Wer aber ist für diesen eben genannten Weg für die Erwachsenenbildung zuständigiger als die Kunst- und Werkerzieher!

Das umso mehr, wenn man beobachtet, wie oft gerade heute Erwachsene irregeleitet werden und wenn man erlebt, wie Gestaltloses und Kitsch sich ständig weiter ausbreiten.

Daß hier etwas unternommen werden muß, unterliegt keinem Zweifel. Es erhebt sich nur die Frage, wie die Kunst- und Werkerzieher neben ihrer Arbeit an der Schule einen entscheidenden Beitrag zur Erwachsenenbildung leisten könnten ohne überfordert zu werden.

Hier nun fanden die Salzburger Kunsterzieher eine einzigartige und vortreffliche Lösung, einen Weg, der sich als außerordentlich erfolgreich erwies und bei den interessierten Erwachsenen viel Anklang und lebhaftige Zustimmung fand.

Unter der besonders auch in der Erwachsenenbildung erfahrenen und fachkundigen Leitung des Vorsitzenden des Landeskomitees der Salzburger Kunst- und Werkerzieher und Landesleiter der Sektion Pflichtschule des Bundes OKWE Herrn Schulrat Direktor Eduard Böhler, der alleine schon durch seinen mitreißenden Schwung, seinen nie erlahmenden Unternehmungsgeist und seine schon sprichwörtlich gewordene Aufgeschlossenheit für alles Neue und Fortschrittliche aus allem, was er beginnt, etwas zu machen versteht, wurde ein Team von Kunst- und Werkerziehern der allgemeinbildenden Höheren Schule und der Pflichtschule gebildet.

Dieses Team stellte sich die Aufgabe, im Rahmen der Salzburger Volkshochschule einen Kurs zu führen, gleichsam eine bildnerische Erziehung für Erwachsene.

Jedem Kunst- und Werkerzieher dieses Teams standen 3 oder 4 aufeinanderfolgende Kursabende zur Verfügung, um die Kursteilnehmer mit einem bestimmten Fachgebiet einer Gestaltungsart, einer Technik der bildenden Kunst vertraut zu machen, bzw. darin weiterzubilden.

Dieses Fachgebiet diese Gestaltungsart oder Technik der bildenden Kunst konnten sich die Kunst- und Werkerzieher dieses Teams, die den Kurs der Reihenfolge nach leiteten, aus dem bereits in den Grundzügen festgelegten Programm des Kurses auswählen und naturgemäß entschied sich jeder in der Regel für jenen Sektor der bildenden Kunst, für den er eine besondere Vorliebe besaß und in dem er über eine reiche und vielseitige Erfahrung verfügte.

Gerade dadurch aber gewann dieser Kurs an Lebendigkeit und Intensität.

Standen jedem leitenden Kunst- und Werkerzieher eine Einheit von 3 bis 4 im Höchsthalle 5 aufeinanderfolgenden Kursabenden zur Verfügung, so bildete lediglich der Referent für Kunstbetrachtung darin eine Ausnahme. Er leitete der Besonderheit seines Fachgebietes gemäß den Kurs mit einem Kunstbetrachtungsabend ein, der nächste Kunstbetrachtungsabend folgte knapp vor Weihnachten und der dritte schloß den Kurs ab.

Insgesamt trugen 10 Kollegen aus der allgemeinbildenden Höheren Schule und aus der Pflichtschule zum Gelingen dieses Kurses bei, der sich alleine schon bedingt durch den fortlaufenden Wechsel in der Leitung sehr abwechslungsreich und vielseitig gestaltete und dennoch auf Grund einer klaren Zielsetzung eine überraschende Einheit und Geschlossenheit aufwies.

Was zweifellos noch bei dem so erfolgreichen Kursverlauf eine Rolle spielte, war der Umstand, daß alle mit der Leitung einer Unterrichtseinheit von mehreren Kursabenden betrauten Kunst- und Werkerzieher genügend Zeit hatten, sich gründlich auf diese Abende vorzubereiten und doch nicht neben ihrer Arbeit an der Schule übermäßig dadurch in Anspruch genommen wurden.

So konnte durch ein kollegiales Zusammenwirken vieler, mit einem durchaus vertretbaren Einsatz an Kraft und Zeit für jeden einzelnen, in der Erwachsenenbildung wesentlich mehr erreicht werden, als dies sonst bei Kursen ähnlicher Art für gewöhnlich der Fall war, wo die Gesamtlast der Arbeit auf wenigen Schultern ruhte.

Es wäre daher sehr zu wünschen und zu hoffen, wenn das Beispiel Salzburgs auch in den anderen Bundesländern und vor allem in den jeweiligen Landeshauptstädten (einschließlich Wien) Schule machen und eine entsprechende Nachahmung finden würde.

Leitung des Kurses der Salzburger Kunst- und Werkerzieher an der Volkshochschule in Salzburg: Schulrat Direktor Eduard *Böhler*.

Ständiger Assistent: VOL Fritz *Wieser*.

Betrachtung von Werken

der bildenden Kunst:

F. I. Prof. Alois *Schmiedbauer*

Naturstudium:

Prof. Matthias *Herbst*

Malen mit Aquarell- und

Temperafarben:

OStR. Prof. Rudolf *Dimai*

Hinterglasmalerei:

Prof. Adolf *Degenhardt*

Modellieren von Masken:

Prof. Otto *Hofbauer*

Schriftgestaltung:

OStR. Josef *Hodny*

Techniken der Olmalerei

und alte Techniken auf Holz:

Schulrat Direktor Eduard *Böhler*

Linolschnitt:

Schulrat Direktor Rudolf *Höhenwarter*

Federzeichnen:

Prof. Klaus *Klingler*

Nach Besprechung mit dem Leiter der Neurologischen Klinik in Wien, Prof. Dr. Hoff, der schon früher immer wieder auf die große Hilfe der Arbeitstherapie zur Gesundung der Geisteskranken hinwies, entschlossen wir uns, die künstlerische Arbeitstherapie zu übernehmen.

Schon früher bekamen Patienten, die sich auf dem Wege der Gesundung und damit der baldigen Entlassung befanden, sogenannten „Urlaub“, damit sie die Kurse der Künstlerischen Volkshochschule besuchen konnten. Auch hier konnte die Klinik Hoff gute Erfolge beobachten.

Es ist keine leichte Sache, Kranke, die meist unter Einfluß von heilenden Drogen stehen und nie künstlerisch gearbeitet haben, zu einer künstlerischen Tätigkeit und Aussage zu bringen. Trotzdem gelang es uns viele Male, diesen Menschen dadurch einige frohe Stunden von bleibendem Wert zu verschaffen.

Der künstlerische Unterricht beginnt durch einleitende Worte, die Beruhigung und Vertrauen der Patienten und den Kontakt mit ihnen sichern sollen. Es dauert immer eine Zeitspanne, bis der Patient sich entschließt, mitzuarbeiten, denn es sind immer das Mißtrauen und die Furcht vorhanden, daß wieder ein „Test“ eingesetzt werden soll. Wie oft kommt es vor, daß der Kranke fragt, ob er mittun soll, da er ja keine künstlerische Begabung und keine Schulung besäße. Auch hier setzt nun schon die Arbeit ein, die eigentlich nicht nur mit der künstlerischen Arbeit zu tun hat, sondern mit der rein menschlichen, dem Vertrauen des Patienten zur künstlerischen Arbeit schlechthin.

Interessanterweise konnten wir oft feststellen, daß die Patienten, die schon vor der Entlassung stehen, viel eher und freudiger mitarbeiten. Es ist schon öfter vorgekommen, daß diese Patienten unsere Künstlerische Volkshochschule und Wiener Kunstschule aufsuchten, um immer mit uns Kontakt zu haben und um ihrer künstlerischen Neigung nachzugehen.

Jedes Mal zählen wir verschiedene Möglichkeiten auf, was gearbeitet werden kann, und wozu man „Lust“ hat, z. B. „Wir malen ein Stilleben aus Äpfeln und Krügen oder Muscheln, das wir vor dem Patienten recht farbenfreudig aufstellen. Blumen und Muscheln sollen zum genauen Zeichnen und Malen anregen. Dann zeichnen wir aus dem Fenster den Garten, die Bäume und Sträucher und die Bänke, Vögel, die Sonne und alles Schöne.

Auf diese Weise sind schon einige sehr schöne und künstlerische Arbeiten entstanden. Wir malen oft, um „Mut“ zu machen, einfach vor. Wir breiten noch weiter unser „Repertoire“ aus, indem wir vorzeichnen in ganz einfachen, leicht nachzuarbeitenden Formen der Fische (Hirsche, Pferde, Vögel).

Auch interessante Arbeitsmethoden werden vorgeführt, wie das Blasen mit Röhrchen von Bäumen und Sträuchern, Arbeiten mit Wachskreide, Ritzen und Wachsmalereien.

Nach einer Weile, die für den Vortragenden nicht nur psychisch, sondern auch physisch Arbeit bedeutet, entschließen sich die Kranken, an einer vorgeschlagenen Arbeit mitzuarbeiten. Jetzt setzt die eigentliche selbständige Tätigkeit der Patienten ein, die aber mit gutem Zureden und größter Anstrengung von seiten der Vortragenden erreicht wurde. Es gelingt immer wieder, den Kontakt mit dem Patienten zu finden und die innere Verkrampfung zu lösen, und damit die Bereitwilligkeit der Mitarbeit zu erhalten.

Nach 1½ Stunden eifrigen Bemühens, bei welchem dem Patienten immer wieder versichert wird, daß er es „kann“, können auch ausgezeichnete Arbeiten am Schluß der Stunde festgestellt werden.

Vor allem empfindet es der Patient als große Erleichterung, so plötzlich für ihn „verschüttete“ Dinge, wie das Malen und Zeichnen, das viele schon wünschten einmal zu können oder zu probieren, daß er es plötzlich „tun kann“, und daß es so „einfach“ und „leicht geht“. Man sieht es dem Einzelnen an, wie beglückt er ist, und damit ist wieder ein Schritt zur Besserung und Gesundung des Patienten getan.

Natürlich muß der Vortragende über vielseitiges technisches Wissen und Können verfügen. Außerdem muß er Einfühlungsvermögen haben, und auf den Patienten eingehen können, und ihm helfen, sich einer Aufgabe zu erledigen, die auf keinen Fall mißlingen darf.

Wenn einmal eine Enttäuschung aufkommt, ist es schwer, wieder an die sofort verschlossene „Tür“ heranzukommen.

Wir haben noch eine andere Therapie, die sehr handwerklich-kunstgewerblich eingerichtet ist, die von einer Kunstgewerblerin geleitet wird. Auch ein Schauspiel- und Sprachkurs wurde installiert, der aber erst im Anlaufen ist und bei dem noch keine Übersicht oder Endergebnis vorliegt. Wir hoffen aber, daß auch auf diesem Gebiet sich derselbe Erfolg einstellen wird wie auf dem des künstlerischen Zeichnens und Malens in der neurologischen Klinik in Wien.

UNTERSTUTZENDE MITGLIEDER DES BUNDES ÖKWE: Fa. Günther Wagner, Zweigniederlassung Wien, Herr Kammersekretär J. Rohringer, Arbeiterkammer Salzburg.

Der Bund Österr. Kunst- und Werkerzieher begrüßt als neue unterstützende Mitglieder Herrn Landesrat Kaut, Kulturreferent des Landes Salzburg, und Herrn Stadtrat Salfenauer, Kulturreferent der Stadt Salzburg, sowie die Fa. Chemia, Gesellschaft m. b. H. Wien, Abt. Agfa.

BILDGUT UND SCHRIFTTUM

ULLSTEIN-KUNSTGESCHICHTE

Eine Geschichte der Weltkunst in 20 Taschenbüchern mit rund 2000 zum Teil farbigen Bildern
Preis pro Band S 32.60 — Herausgegeben von Hans-Günther Sperlich, Kustos an der Kunsthalle Darmstadt

Wo beginnt die Geschichte der Kunst, die zugleich die des Menschen ist? Über die ganze Erde führen die Spuren der Anfänge. Wie kam es zu Differenzierungen, zu Stilen, zu immer neuen Kunstrichtungen? Welches Aussehen haben die Kunstwerke der ganzen Welt, wer hat sie hervorgebracht?

Die erstmals in einer Taschenbuchreihe erscheinende, zwanzigbändige Weltkunstgeschichte beantwortet erschöpfend alle diese Fragen. Angesehene und bekannte Kunstwissenschaftler haben es sich zur Aufgabe gemacht, ein Panorama der Kunst aller fünf Erdteile nach dem letzten Stand der Forschung anschaulich vor uns erstehen zu lassen. Das für eine Taschenbuchreihe außergewöhnlich reichhaltige Bildmaterial mit vielen mehrfarbigen Tafeln steht im Einklang mit der Gediegenheit des Textes.

Zweifellos ist diese Weltkunstgeschichte durch eine solche Ausstattung und ihren erschwinglichen Preis nicht nur eine Freude für alle Kunstfreunde, sondern leistet gerade auch Kunsterziehern, Studenten und Schülern äußerst wertvolle Dienste.

H. Gramm

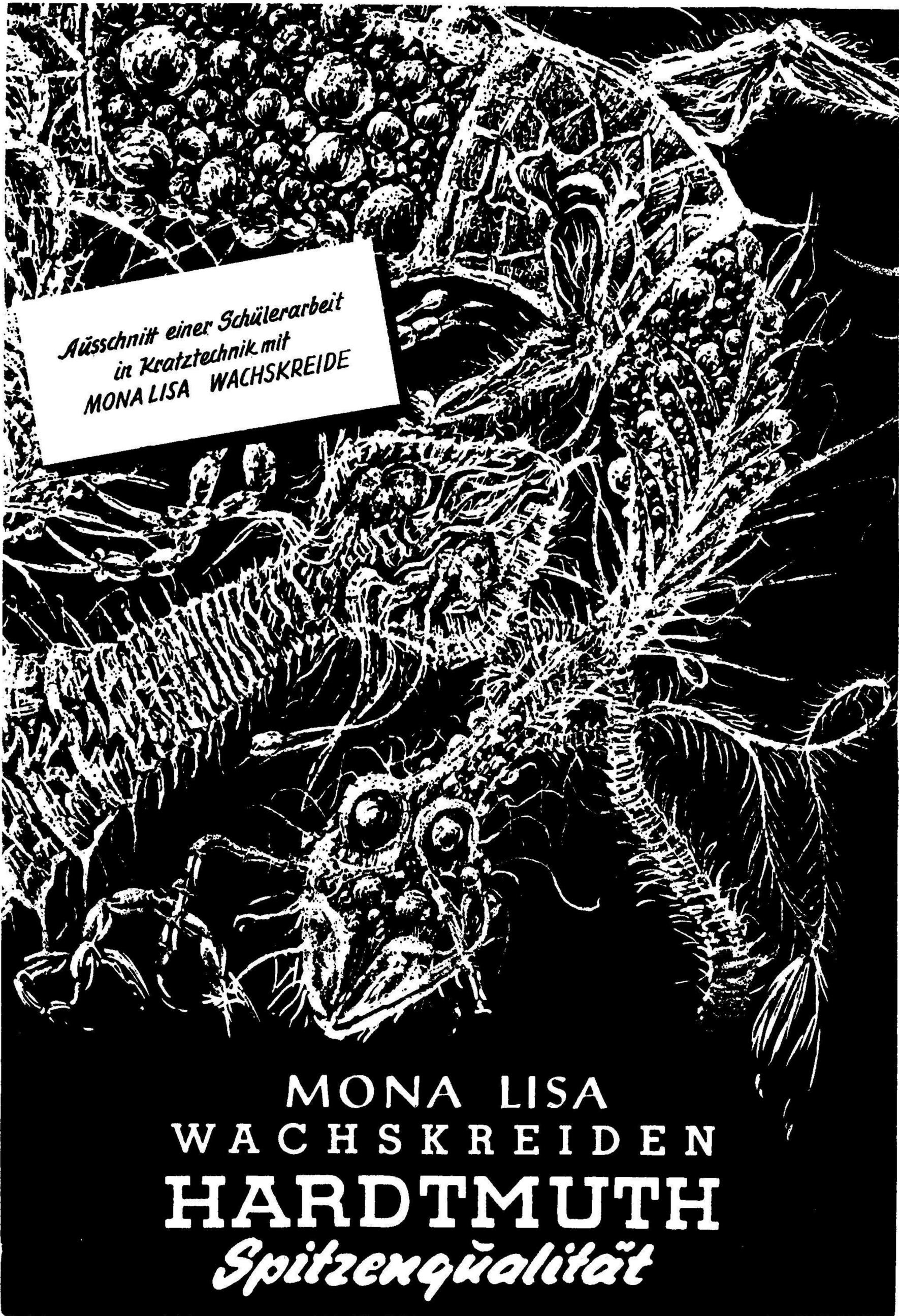
„**SCHRIFTSCHULE**“ von Hans Kühne.

Ein Lehrbuch für Schrift und Schreiben, Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel, 4. Auflage 1961, 80 Seiten, 97 Abb., DM 2,90.

Die Schriften vieler Schüler sind schleuderhaft, undeutlich und nicht selten unleserlich. Aber die Klage über den Schriftverfall ist nutzlos, wenn nicht klare Maßnahmen zur Verbesserung der Schriften ergriffen werden. Ein Weg zur Schriftverbesserung ist das Schreiben mit Gleichzug- und Breitfedern.

Hans Kühne gibt in seiner „Schriftschule“ dem Lehrer einen sicheren Leitfaden für das Erlernen der handwerklichen Fähigkeiten des Schreibens. Darüber hinaus vermittelt der Lehrgang einen Einblick in die Zusammenhänge von formalen und künstlerischen Gesetzmäßigkeiten, deren Kenntnis für die richtige Anwendung der Schrift auf allen Gebieten unerlässlich ist. Außer dem Erlernen des Schreibens und der Kenntnis von Schriften vermittelt die „Schriftschule“ die Techniken der Schriftenanwendung, die in der Praxis gebraucht werden, z. B. gezeichnete Schriften, Pinselschriften, geschnittene Schriften und Schablonenschriften. Das preiswerte Buch sollte in keiner Schulbibliothek fehlen.

R. Klaviva



*Ausschnitt einer Schülerarbeit
in Kratztechnik mit
MONA LISA WACHSKREIDE*

MONA LISA
WACHSKREIDEN
HARDTMUTH
Spitzenqualität

Pelikan für die Schule

**Ein Pinsel
völlig neuer Art**



**Stiel und Zwinge
aus hochwertigem,
feuchtigkeitsbeständigem
Material**

Voll gebunden und auf Schluß gearbeitet. Charakteristisch in Form und Farbe, reich an echten Gebrauchsvorteilen, vereint der Pelikan-Pinsel Sorte 40 bewährte Eigenschaften mit modernen Erkenntnissen. Die Feuerprobe bestand er in zahlreichen Tests.

Seine Besonderheiten:

Zwinge n:

- nahtlos und stabil, kein Wackeln mehr
- stumpfe Kanten schonen die Pinselquasten (längere Lebensdauer)
- Rosten ausgeschlossen

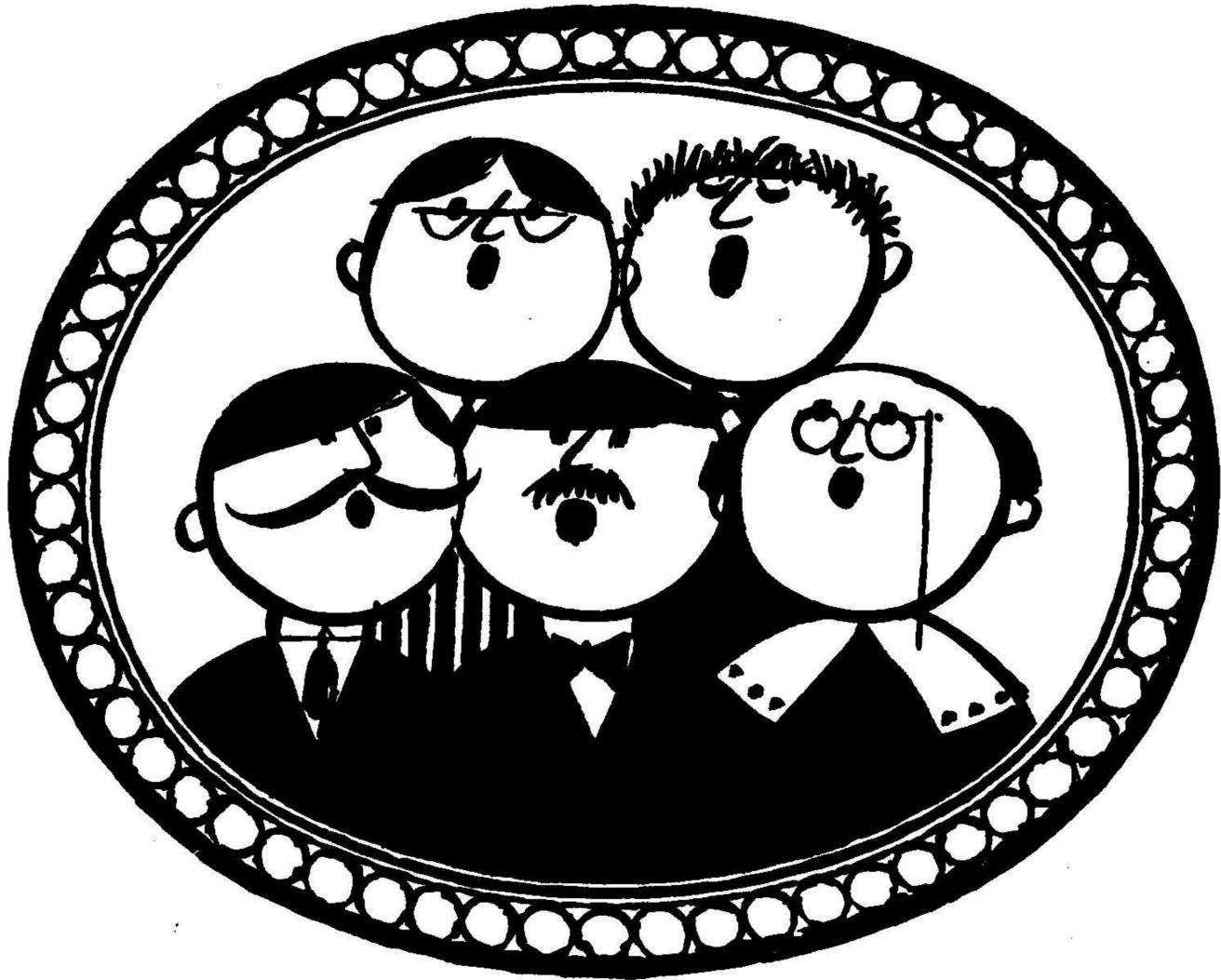
Stiele:

- formfest, aus feuchtigkeitsbeständigem Material (kein Quellen mehr)
- handliche, praxisnahe Form
- farbiges Mittelstück, zugleich gutes Unterscheidungsmerkmal; als Griffmulde verwendbar

Der neue Pinsel ist beim Fachhändler in fünf wohlabgestuften Größen, und zwar 2, 4, 6, 8 und 10 erhältlich. Er paßt in alle Pelikan-Farbkasten. Ein kostenloses Muster stellen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

GÜNTHER WAGNER PELIKANWERK WIEN X, Postfach 191

OB?MALER?SINGEN?



Warum sollten sie nicht singen?

Wir wissen sogar, was sie singen:

**Ob alter Meister, ob Tachist,
Maler sind gerne glücklich,
mit LUKAS-Künstlerfarben ist
man dieses augenblicklich!**

(Alte Malerweise für fünfstimmigen Männerchor, Verfasser unbekannt.)

LUKAS-Künstlerfarben stellt her:

DR. FR. SCHOENFELD & CO.

KÜNSTLERFARBEN- UND MALTUCHFABRIK

4000 DÜSSELDORF 1, POSTFACH 7427

LUKAS-Künstlerfarben sind zu haben:

In jedem guten Fachgeschäft.

